

# Neues Pester Journal

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Einzelne Nummer in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr.

Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Wälgner-Boulevard Nr. 34.

## Fürst Bismarck †.

**Bergen (Norwegen), 31. Juli.** Der Kaiser erhielt gestern Abends spät die erste besorgniserregende Nachricht über das Befinden Bismarck's und heute Früh tieferschütterte die Todesnachricht. Die Flagge der „Hohenzollern“ weht am Halbmast. Die Flaggenparade unterblieb. Der Kaiser befahl die sofortige Rückkehr nach Deutschland und trifft in Kiel Montag Abends ein.

**Hamburg, 31. Juli.** Die „Hamb. Korr.“ meldet aus Friedrichsruhe: Kaiser Wilhelm ordnete telegraphisch von Bergen an Bord der Yacht „Hohenzollern“ an, daß das in Altona garnisonierende Infanterie-Regiment Graf Voje Nr. 31 eine Ehrenkompagnie nach Friedrichsruhe entsende. Dieselbe traf Nachmittags um 2 Uhr dortselbst ein.

**Hamburg, 31. Juli.** Das Befinden des Fürsten Bismarck war den „Hamburger Nachrichten“ zufolge Freitag relativ befriedigend. Samstag Vormittags las der Fürst die Zeitung, sprach über Politik, aß und trank. Möglicherweise trat eine Verschlimmerung durch akutes Lungendäm ein. Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. Abends nahmen die bedenklichen Erscheinungen zu. Der Tod trat gegen 11 Uhr Nachts leicht und schmerzlos ein. Das Sterbelager umstanden die gesammte Familie, der kurz vorher eingetroffene Professor Schweminger, Chrysanther, Baron und Baronin Merck. Die letzten Worte richtete Bismarck an die Gräfin Wansau, als sie seine Stirne trocknete: „Danke, mein Kind!“ Der Fürst liegt schlafähnlich, sein Gesichtsausdruck ist mild und friedlich. Die Beisetzung erfolgt nach dem Wunsche Bismarck's auf der Anhöhe gegenüber dem Schlosse in der Nähe der Singsgruppe.

**Berlin, 31. Juli.** Das Hinscheiden des Fürsten Bismarck wurde hier heute Früh durch die Morgenblätter und Sonderausgaben bekannt. Die Bevölkerung zeigt sich überall durch die wider Erwarten jähe Verwirklichung ihrer Befürchtungen auf das tiefste bewegt und schmerzlichergriffen. Die Morgenblätter sind mit Trauerrand erschienen und geben in warmempfundenen Artikeln ihrer nationalen Trauer um den hingeschiedenen großen Staatsmann Ausdruck, indem sie dessen Lebensgang und Persönlichkeit, seine unsterblichen Verdienste um das deutsche Vaterland und seine heroische Größe, sowie seine deutsche Eigenart einmütig würdigen.

**Berlin, 31. Juli.** Die schmerzliche Theilnahme der Bevölkerung an dem Tode Bismarck's wird fortwährend dadurch kund, daß man begierig Berichte über die Einzelheiten des Ablebens und über die sonstigen Umstände verlangt und in allen öffentlichen Orten das historische Ereigniß in ernster Stimmung erörtert. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privatgebäude tragen Flaggen auf Halbmast.

Auf die Nachricht von dem Ableben Bismarck's reiste Staatsminister Bülow sofort vom Semmering nach Berlin ab.

**Berlin, 31. Juli.** Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Friedrichsruhe: Fürst Bismarck entschlief unter den Händen seines Leibarztes Professor Schweminger, der um halb 11 Uhr aus Berlin eingetroffen war. Seit einigen Stunden waren Bewußtlosigkeit und wiederholter Luftmangel eingetreten. Das Hinscheiden erfolgte kampflos.

**Paris, 31. Juli.** In Besprechung des Todes des Fürsten Bismarck sagen die Blätter, insbesondere „Figaro“, das Ereigniß könne in Deutschland nicht die geringste Befürchtung, in Frankreich und dem übrigen Europa nur ein platonisches Gefühl der Erleichterung hervorrufen, da Bismarck seit mehr als acht Jahren keine aktive Rolle in der Politik mehr spielte. — „Eclair“ meint, die Deutschen könnten den dahingeshiedenen großen Mann feiern, ohne eine geheimnißvolle Zukunft fürchten zu müssen. Europa brauche sich ebenfalls nicht zu beunruhigen. — „Petit Journal“ sagt: Eine der größten Persönlichkeiten der Geschichte ist verschwunden. Sein Tod wird in der ganzen Welt eine bedeutende Bewegung hervorrufen.

**Paris, 31. Juli.** Die Blätter widmen dem Fürsten Bismarck lange biographische Artikel. Der „Jour“ sagt: Wenn es den Deutschen schein, daß mit Bismarck ein Theil von ihrem Siege gestorben sei, so schein es den Franzosen, daß ein Theil ihrer Niederlage mit ihm verschwand.

Der „Temps“ schreibt: Frankreich wisse sich der Trauer seiner großen Gegner anzuschließen. Wenn es eine Revanche brauchte, so würde es sie finden, wenn es dem ungeheuren Grollen dieses Meeres des Sozialismus ein Ohr liehe, welches das Werk des großen Mannes bedrohe.

**Rom, 31. Juli.** Die Nachricht vom Tode Bismarck's hat in ganz Italien die lebhafteste und schmerzlichste Theilnahme hervorgerufen. König Humbert richtete ein Kondolenztelegramm an den deutschen Kaiser. Der Ministerpräsident und der Minister des Aeußern kondolirten gleichfalls telegraphisch. Botschafter Graf Lanza wird wahrscheinlich seinen Urlaub unterbrechen, um der Beisetzung Bismarck's beizuwohnen. Auf der deutschen Botschaft und auf der preussischen Gesandtschaft wurden zahlreiche Karten abgegeben.

**Rom, 31. Juli.** Crispi hat von Neapel an die „Tribuna“ folgendes Telegramm gerichtet: Mit dem Ableben des Fürsten Bismarck verschwindet eine große Gestalt aus der Welt. Ein Feind von Verräthungen, ein loyaler Freund, er fand man gegen ihn im Auslande Legenden, die ihn als harten und gewalthätigen Provokator darstellten. Nichts war falscher als dies. Der Krieg von 1870 war von Frankreich gewollt, das ihn am 19. Juli 1870 erklärte. In Folge der umsichtigen Vorbereitungen, die seit dem Jahre 1815 datirten, siegte Preußen, was Niemand erwartet hatte. Bismarck war immer für den Frieden und demgemäß war er ein Anhänger der französischen Republik und ein Gegner der Wiederherstellung der Monarchie. Bismarck beklagte sich über das italienische Ministerium wegen dessen Haltung im Kriege vom Jahre 1866. Doch in den vier Jahren, in welchen er (Crispi) am Ruder war, habe er gezeigt, wie groß die Autorität Bismarck's in Europa und wie kostbar dessen Freundschaft für Italien sei. Deutschland, welches ihm Alles verdankt, sollte ihm, obwohl er nur mehr ein einfacher Bürger war, hohe Achtung, ebenso wie es die Engländer Gladstone gegenüber thaten. Europa verliert innerhalb eines kurzen Zeitraumes zwei politische Riesen, zwei Männer von Herz, zwei mächtige Talente.

Die Aufmerksamkeit der Welt ist an das Todtenbett im Sachsenwalde gefesselt. Der heutige Tag und seine nächsten Nachfolger werden voraussichtlich ausführlichere Darstellungen bringen, wie die gewaltige Seele des ersten deutschen Kanzlers sich ihrer mürr gewordenen irdischen Hülle entrunnen hat. Augenscheinlich hat Bismarck nicht an ein baldiges Sterben gedacht und darum, wie so viele andere Greise, desto mehr vom Sterben gesprochen. Er hat vor sich selbst wohl niemals die Summe seines eigenen Wirkens gezogen, weil er sich noch für Zukunftsthaten berufen hielt, und seine bis zum Eintritte der Bewußtlosigkeit erwiesene geistige Frische hätte ihm ermöglicht, noch manchen weisen Rath für die Leitung der Geschichte seiner Nation zu ertheilen.

Nun dieser mächtige Geist wieder als helle Flamme in Gottes Haupte lodert, nun ist es Aufgabe seiner Bewunderer und seiner Gegner, das Ergebnis seiner rastlosen Thätigkeit zu ziehen.

Mehr vielleicht noch als für Deutschland und die Deutschen, hat der Verstorbene für das Haus Hohenzollern vollbracht. Aus einem Beherrscher des sechzehn Millionen Bewohner zählenden Königreichs Preußen ist der regierende Hohenzoller zum Kaiser des deutschen Reiches geworden, das zur Stunde fast fünfundsünfzig Millionen Köpfe birgt. Die Armee, welche dem obersten Kriegsherrn in Berlin gehorcht, war vor dreißig Jahren 600,000 Mann stark, und jetzt können auf den Ruf des deutschen Kaisers gegen vier Millionen vollkräftige, in den Waffen geübte Männer ins Feld eilen. Aus dem, seinen Erwerb vornehmlich den mit Schweiß gebundenen mageren Neckern verdankenden Volke ist während der und durch die Kanzlerschaft Bismarck's das zweitgrößte Industrie- und Handelsvolk der Erde geworden. Das zu einer oft beinahe schädlichen Sparsamkeit verurtheilte Preußen, welches auf schmalen Leide die schwere Rüstung zu tragen hatte, kann längst mit vollen Händen das Geld für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung spenden. Die Lebensführung aller Schichten der Deutschen hat sich mächtig gehoben, ihr Horizont bis zu den fernsten Erdfernern erweitert. Der Deutsche, welcher sich sonst in der Fremde demüthig durchwinden mußte, kann heute bis in das Herz anderer Erdtheile hinein erhobenen Hauptes seinem Berufe nachgehen, sicher des Schutzes, welchen ihm das noch immer immer gewaltigste Heer, eine im mächtigen Aufschwunge begriffene Kriegsflotte und eine pflichtbewusste Diplomatie gewährt. Die deutsche Politik ist heute eine Weltpolitik geworden, aber nicht in dem Sinne, in welchem jetzt die Amerikaner eine Weltpolitik inauguriren wollen, keine Eroberungs-, sondern eine Wirtschaftspolitik, die nicht unterwirft und schädigt, sondern befreundet und bereichert.

Ein Mann, welcher solche fast beispiellose Umwandlung vollbringt, er kann keine zarte, sentimentale Natur sein, sondern muß rüchischlos über seine Gegner hinweg dem Ziele entgegenstreben. Bismarck hat sich nicht nur in den Besiegten, auch unter seinen Mitstreibern zahlreiche Feinde erweckt. Die Urtheile, welche von der Presse über ihn gefällt werden, laufen weit auseinander. Namentlich die Franzosen haben in dem Berewigten immer einen grauenvollen Dämon gesehen, der Tag und Nacht über List und Tücke gegen seine Mitmenschen und vor Allem gegen Frankreich brütete. Doch im Grunde gipfeln all ihre Verdammungen Bismarck's in dem Vorwurfe, daß der große Staatsmann kein Franzose gewesen ist, nicht Frankreich mit seinen Herkulesarmen emporgehoben hat. Und die französischen Metrologe stimmen doch mit allen anderen dem Sinne nach in das Wort Shakespeare's ein: „Nehmt Alles in Allem, er war ein Mann. Wir werden nimmer seines Gleichen seh'n.“

Aber die unzähligen Angriffe, welche gegen den Verschiedenen zu dessen Lebzeiten gerichtet sind, sie haben doch verschuldet, daß dem Menschen Bismarck nicht immer volle Gerechtigkeit zutheil wird. Wir dürfen nicht vergessen, daß der in Friedrichsruhe gebettete Mann an die Spitze des preussischen Ministeriums mit dem Auftrage berufen wurde, gegen die Volksvertretung einen Kampf auf Tod und Leben für den Thron zu führen, daß er dann eine Politik der diplomatischen Kämpfe leiten mußte, deren Fortsetzung drei Kriege waren, und daß selbst nach den Fitterwochen des geeinigten Deutschland das ganze Leben des eisernen Kanzlers ein ununterbrochener Kampf war. In letzterem muß der Lenker der Geschichte einer Nation alle Härten hervorkehren, die in der Tiefe seiner Seele schlummern oder auch vielleicht nur geheuchelt sind;

er darf keine weiche Anwendung, die ihn bewegt, von Anderen schauen lassen. Der Realpolitiker darf nur eine Verförperung von Verstand und Willen sein und muß jede weiche Empfindung verleugnen. Er muß erscheinen wie der Schiffer Goethe's: „Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen — Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen.“ Und doch barg Bismarck in seiner Brust einen Reichtum zarter, beinahe weicher Gefühle, wie selten ein anderer Mensch. Leicht war er durch fremdes Leid zu Thränen zu rühren, der Anblick jedes frischen Kinderantlitzes entlockte seinen blauen Augen, aus denen sonst verjüngende Blitze zuckten, ein wonnig warmes Licht, und in seinem musterhaften reinen, innigen Familienleben überquoll der Strom milder Empfindungen. Der todte Kanzler war nicht nur ein harter, er war auch ein weicher Mann. Er war nicht nur der Atlas, welcher die Welt auf seinen Schultern trug, er war auch mit schlichter, fast kindlicher Empfindungsfähigkeit begabt. Zwei Wesen wohnten in ihm, ganz von einander verschieden und doch einander ergänzend. So wie er sich Feinde machen konnte, daß er wohl der best- und meistgehaßte der Menschen war, so schuf er sich auch Freunde, die an ihm in liebevoller, unerschütterlicher Treue hingen. Er war nicht nur der größte Staatsmann seiner Zeit, sondern auch groß als Mensch.

**Die Krankheit Bismarck's.**

Trotz des langen Siechtums des Fürsten Bismarck kam die Todesnachricht überraschend, denn kurz vorher hatte sich sein Zustand derart gebessert, daß Professor Schwening abreiste und auch Graf Wilhelm Bismarck sich zu einem kurzen Ausfluge entschloß. Die Verschlimmerung trat also unerwartet ein. Die erste schwere Krankheit, die Bismarck zu bestehen hatte, machte er schon als preussischer Gesandter in Petersburg mit. Es waren die Folgen einer Wunde am Beine, die er sich zwei Jahre vorher durch einen Sturz bei der Jagd in Standanarien zugezogen hatte. Er schrieb damals an seine Schwester, das Uebel sei zugleich rheumatisch, gastrisch und nervös und habe sich in der Lebergegend eingenistet. Die Aerzte in Petersburg behandelten ihn mit massenhaften Schröpfköpfen, bis es ihm gelang, sie zu überzeugen, daß — wie er schrieb — „meine Nerven durch achtjährigen ununterbrochenen Aerger und stete Aufregung geschwächt waren und weiteres Blutzapfen mich mitnämlich typhös oder blödsinnig machen würde“. Allerdings hat Bismarck bei dieser Gewaltkur nicht zum kleinsten Theile selbst mitgewirkt, indem er sich nämlich einmal selbst ein scharfes Plaster auslegen ließ, und als er in der Nacht einmal durch rasende Schmerzen geweckt wurde, das Plaster samt einem Stück Fleisch losriß. In Folge der Verschlimmerung der Wunde mußte Bismarck schließlich nach Berlin abreisen, wo er im „Hotel d'Angleterre“ hoffnungslos daniederlag und von den Aerzten ohne Erfolg mit Jod behandelt wurde. Erst als seine Gemahlin bei ihm eintraf — so erzählt Hans Krämer — und alle Fiedelassen zum Fenster hinauswarf, besserte sich Bismarck's Zustand; seine „gute Natur“, wie er selbst immer zu sagen pflegte, hatte ihm geholfen und er suchte dann in Wiesbaden und Nauheim weitere Erleichterung des Uebels.

Von dieser russischen Krankheit soll sich Bismarck trotz der Heilwirkungen Gasteins, Karlsbads und Kissingens nie vollkommen erholt haben. Das linke Bein blieb schwach und schwellte bei der geringsten Anstrengung schmerzhaft an. „Jener russische Doktor, den mir eine der Großfürstinnen empfohlen hat“ — erzählte der Fürst in späteren Jahren — „hat mir mein Bein zugrunde gerichtet; ich spüre noch heute die Folgen seiner Kur. Langes Stehenbleiben ist mir ganz unmöglich und ich bin deshalb auch der Pflicht, bei Hoffesten und Ballen zu erscheinen, gnädigt entbunden worden.“

Als Bismarck einige Wochen nach der Genesung von dem Fußleiden auf der Rückreise nach Petersburg begriffen war, warf ihn eine schwere Kungenentzündung aufs Krankenlager. Im Jahre 1866 zogen die Strapazen des Feldzuges ein Nervenleiden nach sich; im Frühjahr 1868 entkräftete ihn eine langandauernde nervöse Schlaflosigkeit. Als er sich von derselben in Barzin erholen wollte, gerieth er am 21. August 1868 durch einen Sturz mit dem Pferde in Lebensgefahr: das Thier trat mit einem Fuße in ein Maulwurfsloch, strauchelte, überfiel sich und begrub den Reiter unter seiner Last. Im April 1870 stellte sich zugleich mit einem schweren Rückfall in das Nervenleiden die Gelbsucht ein, die dann im Mai 1883 doppelt hartnäckig mit einem akuten Magenleiden auftrat und die unmittelbare Ursache der Berufung Dr. Schwening's war. Damals stellte Dr. Schwening die Diagnose, daß, wenn der Kanzler nicht durchgreifend seine Lebensweise ändere, er vielleicht ein halbes Jahr noch so „fortwursteln“ könne, daß aber dann die Natur ihre Rechte geltend machen würde. Das Benehmen zeigte sich damals zuerst in bedenklichem Maße. Dr. Schwening begann dann seine energische Behandlung, die Bismarck's Greisenalter erträglich gestaltete, bis er nun das Maß seiner Tage erreichte.

**Bismarck und Ungarn.**

Die erste politische Aeußerung Bismarck's über Ungarn, welche im Verlaufe dessen staatsmännischer Wirksamkeit nachgewiesen werden kann, fällt in die Zeit unmittelbar nach dem ungarischen Freiheitskampfe. Bismarck gab nämlich damals seiner Mißbilligung darüber Ausdruck, daß der ungarische Freiheitskampf mit russischer und nicht mit preussischer Hilfe niedergewungen wurde. Zu der Folge muß er anderen Sinnes geworden sein, denn zur Zeit des schleswig-holsteinischen Krieges soll er den oft citirten Ausspruch geäußert haben, Oesterreich müsse seinen Schwerpunkt nach Osten verlegen. Oen kannte übrigens Bismarck von der Zeit her,

als er in 1852 in Vertretung des preussischen Gesandten Arnim zur Schlichtung des preussisch-österreichischen Zollkonflikts bei dem damals in Ofen weilenden Kaiser Franz Joseph in Audienz erschien. Er war bei einer Ofener Volksfestlichkeit zugegen und besuchte dann, um das ungarische Volksleben kennen zu lernen, einen Theil des ungarischen Tieflandes. Fast von jeder Stelle, wo er Station hielt, schrieb er seiner Gemahlin gemäß äußerst detaillirt gehaltene Briefe an seine Gattin. Diese Briefe, voll seiner Beobachtung über Land und Leute, zeugen auch vom tiefen Gemüthe ihres Schreibers.

Um die Mitte der Sechziger-Jahre kam Bismarck auch mit den Mitgliedern der ungarischen Emigration in Verbindung. Letzterer war die Aeußerung Bismarck's, seine Mission erblickte er unter Anderem auch in der Zerstückelung Oesterreichs und in dem Bestreben, die Osmüher Scharte auszuweken, nicht unbekannt. Trotzdem die ungarischen Emigranten nach allen Richtungen sich zerstreut hatten, fand Bismarck dennoch Zeit und Gelegenheit, sich über die Vornehmsten derselben ständig Bericht erstatten zu lassen, da er sehr wohl den Werth der Unterstützung zu schätzen wußte, welche ihm Ungarns Sympathie zur Erreichung seiner Ziele bot. Schon im Frühlinge des Jahres 1866 wurde Klapka die Erlaubniß zur Errichtung einer ungarischen Legion ertheilt, welche dann Graf Madár Csáky organisiert hat. Unter den Hoffnungen, welche damals die preussische Aktion begleiteten, war die sanguinischste, welche ganz ernstlich die Eventualität erwog, den Prinzen Friedrich Karl auf dem ungarischen Thron zu erblicken.

Wie bekannt, brach dann die aus 2400 Köpfen bestehende ungarische Legion unter Führung Klapka's über die ungarische Grenze ein, zog sich aber auf die Nachricht, daß österreichische Truppen nahen, nach dem mährischen Hosenu zurück. Graf Schei-Loß, dem Klapka zum preussischen General Stalberg schickte, um demselben Nachricht von dem Eintreffen der ungarischen Legion zu geben, wurde auf selbem Wege durch österreichische Mannen gefangen genommen und nach Krafau geleitet, wo der ungarische Legionär vor ein Kriegsgericht gestellt wurde. Die Verurtheilung und Hinrichtung des Grafen Schei-Loß wäre ganz gewiß erfolgt, hätte Bismarck, dem Klapka Meldung machte, sich nicht ins Mittel gelegt und mit der Fällung zehn Trautenaus Bürger, die in preussischer Gefangenschaft waren, für den Fall droht, daß dem ungarischen Legionär auch nur ein Haar gekrümmt würde. Graf Schei-Loß, der hierauf in Freiheit gesetzt wurde, war vom Schicksal dazu außersehen, die enge Freundschaft, die später Bismarck mit Andrássy verband, anzubahnen.

Zu jener Zeit war die Ansicht verbreitet, es gäbe in Ungarn Viele, welche der Agitation Rußlands, die Preußen am Ueberstreiten der im Prager Frieden festgesetzten Mainlinie zu verhindern, durch ein künstlich genährtes Mißtrauen zwischen Ungarn und der Dynastie Rückhalt zu geben bestrebt seien. Andrássy, dem dies begreiflicherweise unangenehm war, benützte den Grafen Schei-Loß, um durch ihn von Bismarck über die wahre Sachlage Aufklärung zu erhalten. Bismarck versicherte auf sein Ehrenwort, er zahle tausend Dukaten für jeden Agent provocateur, den er nach Ungarn geschickt, und fügte noch hinzu, daß er überdies auch der rumänischen Regierung mit energischen Repräsentationen drohte für den Fall, daß die rumänische Agitation in Ungarn nicht aufhöre sollte. An das Ueberstreiten der Mainlinie, bemerkte bei dieser Gelegenheit Bismarck, denken wir gar nicht. Unser Interesse ist, daß die österreichisch-ungarische Monarchie erstarke und sich mit uns allire. Die Allianz Oesterreich-Ungarns ist für uns schon deshalb von großem Werthe, weil uns von Seite Frankreichs Krieg droht. Auf den Krieg, in welchem wir sicherlich siegen werden, wird ein längerer Zeitraum folgen, in welchem wir fortwährend auf dem Qui vivo gegen Frankreich stehen werden müssen. Ja, es wird sogar eines zweiten Krieges bedürfen, um Frankreich von unserer Gleichwerthigkeit gründlich zu überzeugen. Nachher dürften wir gute Nachbarn werden. Der wirkliche Feind des civilisirten Europa wird dann Rußland sein, gegen welches sich ganz Europa koaliren wird müssen, um dem russischen Anstrome mit Erfolg widerstehen zu können.

**Bismarck und seine Gegner.**

Bekanntlich war Bismarck in politischen Dingen ein großer Hasser. Seine parlamentarischen Gegner bekamen dies genug zu fühlen. Der „kleine Laster“, welcher ihm mit seiner Opposition so viele schwere Stunden bereitet hatte, Birchow, Bamberger, Eugen Richter und Andere waren die hervorragenden Objekte seines titanischen Grolls. Anlässlich des Ablebens Laster's zeigte sich dies ganz besonders. Unvergesslich wird allen Theilnehmern die großartige Leichenfeier vom Februar 1834 sein, wo Tausende und Abertausende dem Sarge des edlen Todten durch die Straßen Berlins folgten, und wo ein Bamberger mit seiner grazios vornehmen Beredsamkeit ein Denkmal der Liebe und Bewunderung für den heimgegangenen Freund errichtete. Aber Bismarck blieb der Hasser weit über das Grab hinaus. Eine Kondolenzadresse aus Amerika an den Reichstag, die ihm zur Uebermittlung zugeschiedt worden war, ließ er zurückgehen, weil es nicht seine Anthes sei, solche Privat-schriftstücke zu befördern, und als er darauf im Reichstage herb und herb, wie es sich gebührte, zur Rede gestellt wurde, da züngelte seine Wuth so häßlich, daß selbst die ergebensten Anhänger es wie einen Stich empfanden. Als einen neuen Sid Campeador, so rief er den Liberalen zu, wollen Sie den Todten auf das Noß setzen und im Kampfe gegen mich führen. Das lasse er sich nicht gefallen, dafür sei er nicht da. Es war eine böse Szene, die böseste und unerquicklichste in Bismarck's parlamentarischen Auftreten.

Unter dem Banner des Tabakmonopols als des Patrimoniums der Enterbten wurde der Wahlselbzig von 1881 unternommen, und das Ergebnis war ein Reichstag, mit dem Fürst Bismarck vom ersten Tage an im heftigsten Kriege lag. Damals fielen die Drohungen mit der Entkleidung Berlins von der Würde der Hauptstadt, die Drohung, daß der Reichstag etwa nach Kassel oder sonst wohin

in die Provinz verlegt werden könne; damals wurde zum Sturm auf das „rothe Haus“, zur lustigen Hejagd auf die Berliner Stadtverwaltung geblasen; damals auch bekam die Fehde zwischen Bismarck und Richter ihre ägende Schärfe. Es hatte vorher eine Zeit gegeben, wo sich die Beiden mindestens auf ritterlichem Fuße behandelten, obchon sie Gegner von Anfang an gewesen waren. Die liberale Gesetzgebung vom Ende der Sechziger- und Beginn der Siebzigerjahre war von Richter zwar dort nicht mitgemacht worden, wo Kernfragen des Liberalismus mitgemacht wurden, so bei den Justizgesetzen, wo Bismarck die Aburtheilung von Preßdelikten durch Geschworne verweigert hatte. Aber im Großen und Ganzen, namentlich im Kulturkampf (dies Schlagwort hatte ja ein Birchow geprägt) war etwas wie Gemeinsamkeit vorhanden. Den entscheidenden Umschwung brachte auch hier die Zolltarifdebatte, und die erbittertesten Zusammenstöße fielen in die Legislaturperiode 1881 bis 1884.

Zu jener Zeit war es, wo Bismarck Richter den „eloquenten Streber“ nannte, dessen Phrasen immer wiederkehren, wie die Statisten des Krönungszuges in der „Jungfrau von Orleans“, die vorne verschwinden und hinten in etwas anderer Kostümierung alsbald eilig austauschen. In jener Zeit auch geschah es, daß Bismarck bei Richter'schen Reden oft ostentativ den Reichstagsaal verließ, regelmäßig, nämlich weil er diesen Mann einfach nicht länger ertragen konnte, wie er privatim erzählte. Und immer, wenn der Reichskanzler heraustratperte, verwies Richter mit einer Grimasse auf den leeren Sitz da oben am Bundesrathstische und sagte: „Da geht er wieder weg.“

Auf Richter war es gemünzt, wenn Fürst Bismarck, nicht gar lange vor seinem Ausscheiden aus dem Dienste, zu den Freisinnigen sagte: „Sie glauben nicht, wie ich über Sie lache, wenn ich allein bin.“ Und Richter wieder durfte sich leisten, was nicht einmal ein Sozialdemokrat bis dahin riskirt hatte. Er durfte in den Reichstag die berühmten Worte hineinfließen: „Der Herr Reichskanzler muß fort von seinem Plage!“

Nur einen seiner freisinnigen Gegner mag Bismarck noch tiefer gehaßt haben als Richter, und das war Bamberger, derselbe Bamberger, mit dem er wie Laster die fruchtbarste Periode seines Schaffens gemeinsam verlebte hatte. Er hat es im engeren Kreise ausgesprochen, daß ihm Bamberger einen geradezu physischen Widerwillen erregte.

In der Konfliktzeit, in der Sitzung des Abgeordnetenhanes vom 2. Juni 1865, verlas der Abgeordnete v. Bunjen einen Brief des dänischen Redakteurs Wille an den Agenten Hansen, woraus hervorgehen sollte, daß Hansen mit dem „Grossire Fries“ in Berlin, womit der Ministerpräsident v. Bismarck gemeint war, über die Abtretung von Nordschleswig unterhandelt. Ferner theilte der Abgeordnete v. Bunjen ein Schreiben des Erbprinzen von Augustenburg mit, der ein im Herbst 1864 in Biarritz zwischen Bismarck und Hansen getroffenes Abkommen konstatiren wollte. Bismarck strafte diese Angaben tüchtig. „Er funden und erlogen“ sei die ganze Geschichte. „Namentlich ist vollständig erlogen, daß ich jemals gesagt hätte, Flensburg sei eine dänische Stadt. Ich halte Flensburg für eine deutsche Stadt, und selbst wenn es eine dänische Stadt wäre, so würde ich sie nicht herausgeben.“

Birchow war der Referent über diese Sache. Im Speziellen erwiderte Bismarck das Folgende: „Der Referent bemerkt, wenn ich den Bericht wirklich gelesen hätte, so wüßte er nicht, was er von meiner Wahrheitsliebe denken solle. Der Herr Referent hat lange genug in der Welt gelebt, um zu wissen, daß er sich damit der technischen und speziellen Wendung gegen mich bedient hat, vermöge deren man einen Streit auf das rein persönliche Gebiet zu weichen pflegt, um Demjenigen, gegen den man den Zweifel an seiner Wahrheitsliebe gerichtet hat, zu zeigen, daß er sich persönliche Egenugthung fordert. Ich frage Sie, meine Herren, wohin soll man mit diesem Tone kommen? Wollen Sie den politischen Streit zwischen uns auf dem Wege der Horatier und Curiatier erledigen? Es ließe sich davon reden, wenn es Ihnen erwünscht ist.“

Birchow erwiderte, er könne nichts zurücknehmen. Zwei Tage darauf erhielt Birchow vom Ministerpräsidenten eine Pistolenforderung. Es ist selbstverständlich, daß er sie ablehnte, und selbst wenn er die Forderung hätte annehmen wollen, so würde er es kaum noch gekonnt haben, nachdem das Abgeordnetenhaus die Annahme verboten hatte.

**Bismarck und die Kaiserin Augusta.**

Es war im Palais des alten Kaisers, in den Gemächern der Kaiserin Augusta, in der Kulturkampfzeit, wo Graf Perponcher sich erlaubte, an dem Fürsten Bismarck vorüberzugehen, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen. So laut, daß es im ganzen Zimmer gehört werden konnte, bemerkte Fürst Bismarck darauf zu seinem Nachbar: „Es ist nicht angenehm, in einem Hause zu verkehren, wo die Diensthöten so leicht erzogen sind.“ Graf Perponcher mochte wohl plötzlich ohrenblendend geworden sein; wenigstens that er nichts dergleichen, was sonst in solchen Fällen Leute von Welt zu thun sich verpflichtet glauben. Es mochte dies das letzte Mal gewesen sein, daß Fürst Bismarck Gast der Kaiserin Augusta war. Man kennt die tiefe Kluft zwischen ihm und der hochgebildeten Gemahlin seines Herrn. Es war nicht bloß die Bismarck'sche Kirchenpolitik, der die Kaiserin Augusta mit ihrer feinsinnigen Abneigung gegen alles Brutale, mit ihrer tiefen Religiosität und ihren liberalen Grundanschauungen widerstrebe, sondern es war der ganze Mann, dieser konzentrierte Realismus, diese berbe Kraft einer ursprünglichen Natur, zu der sie keine Beziehung finden konnte und auch nicht finden mochte. Daß sie sich bei dem Veruche, auf ihren Gemahl einzuwirken, den wirksameren Mienen des Reichskanzlers gegenübergestellt fand, das verletzte die Kaiserin doppelt tief.

Vom Ende der Siebzigerjahre an sah sich Fürst Bismarck so der Verpflichtung entziehen, bei Hofe zu erscheinen. Es war ein mehr stillschweigendes als deutlich ausgesprochenes gegenseitiges Uebereinkommen. Das Treppensteigen falle ihm zu schwer, dies wurde die Formel, mit der die Entfremdung vor der Welt plausibel gemacht wurde. Am 9. März 1888 freilich, wo der alte Kaiser ausgethmet hatte, schien stiller und lauter Zwist vergessen, und es ist von da ab bis zum Tode der Kaiserin-Witwe auch wieder etwas wie ein erträgliches Verhältnis zwischen den Beiden zustande gekommen. Aber eben nur allenfalls erträglich war es, von intimer Sicherheit keine Spur.

**Aus Bismarck's Jugend.**

Hier seien zwei Momente aus Bismarck's Jugendzeit mitgeteilt:  
Das Abgangszeugnis, das Leopold Otto v. Bismarck, Sohn eines Rittmeisters a. D., evangelisch, vom Grauen Klostersgymnasium in Berlin erhielt, lautete:

Name: Leopold Otto v. Bismarck. Zeit des Schulbesuchs: zwei Jahre; Aufführung: stets anständig und wohlgebildet; Fleiß: zuweilen unterbrochen durch Unregelmäßigkeit des Schulbesuchs; Fortschritt: Latein: gut, Griechisch: ziemlich gut, Deutsch: erfreuliche Gewandtheit; befriedigende Kenntnis neuer Sprachen.

Das war der Gymnasiast Otto v. Bismarck. Von dem „tollen Otto“, wie er als Univerfittätshörer hieß, sei Folgendes erzählt:

Bismarck veranlaßt, kaum auf der Universität angekommen, einen Frühstücksmaus. Eine Flasche fliegt auf die Gasse und Bismarck erhält eine Vorladung auf das Konzilienhaus. Als bald folgte Bismarck der Aufforderung; wie er eben ging und stand, das heißt in einem bunten, sogenannten Berliner Schlafrock, Kanonenspiegel an den Hüften, einen Cylinderhut auf dem Kopfe und die lange Peise in der Hand, begleitet von einer gewaltigen englischen Dogge. Auf dem Rückwege — Bismarck war aus begreiflichen Gründen nicht wohlgekleidet — begegnete ihm vier Studenten vom Corps der Hannoveraner und brachen über sein Phantasiestück in ein schallendes Gelächter aus. Bismarck fragte ungrimmigen Tones: „Herrn, lachen Sie etwa über mich?“ — „Natur! Das können Sie doch sehen!“ — „Dummer Junge!“ — „Wer — ich?“ rufen alle vier. Es kam aber diesmal zu keiner Meisur; Bismarck sprang bei den Hannoveranern ein.

Zu Ostern 1835 hatte er das Aufkultorexamen bestanden. Einiges Tages hat der Aufkulturator Bismarck als Protokollführer einen echten Berliner zu vernehmen. Dieser ergeht sich in allerlei ungehörigen Redensarten; schließlich ruft Bismarck: „Herr, mäßigen Sie sich oder ich werfe Sie hinaus!“ Der anwesende Herr Stadtgerichtsrath jagt aber in gemeinem Amtstone: „Herr Aufkulturator, das Hinauswerfen ist meine Sache.“ Bismarck beugt sich auf die Lippe und schweigt. Bald aber ist die Geduld des Protokollführers wieder zu Ende. Bismarck springt auf und donnert nun dem Berliner „mit der rechten Seite“ mit einem Blick auf den Borgefekten zu: „Herr, mäßigen Sie sich oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrath hinauswerfen!“

**Bismarck und die Frauen.**

Man weiß, daß Bismarck kein Held im Reiche der Liebe war. Wenn Frauen ihm zu schaffen machten, waren es nur die politischen Frauen. Vor dem Weibe in der Politik hatte Bismarck eine unüberwindliche Abneigung; daher sein Groll gegen die Polinen, deren physischen und psychischen Reizen er Anerkennung sollte. Wie ein Freudenschmerz klingt es, wenn Bismarck über die Gattin des Frankfurter Gesandten Grafen Thun schreibt: „Die Frau ist lebenswichtig, macht ein angenehmes Haus und gar keine Politik.“

Welche Rolle Fürst Bismarck den Frauen zuweist, hat er in der Rede, die er gelegentlich der Frauenhuldigung, die ihm am 30. März 1894 in Friedrichsruhe zuteil wurde, sehr klar ausgedrückt, als er sagte: „Was bei uns bis in die Häuslichkeit der Frau durchgedrungen ist, das sitzt fest, viel fester, als das aus Parteikämpfen im öffentlichen Leben hervorgehende und mit der Kampfstellung wechselnde Urtheil der Männer; es ist, ich möchte sagen, der Keimtrug des ganzen politischen Geschäftes, was sich um häuslichen Leben niederschlägt; es überträgt sich auf die Kinder, ist dauerhafter und auch im Falle der Gefährdung hält es fester.“ Ein Apostel der modernen Frauenbewegung war Fürst Bismarck nie.

Das hinderte ihn nicht, galant zu sein. Als Fürst Bismarck das letzte Mal durch Oesterreich reiste — es war gelegentlich der Hochzeit seines Sohnes — drängte sich auf allen Stationen die Leute, ihn zu grüßen. So oft ein großer Trupp an einer Station ihm die Arme entgegenstreckte, um einen Händedruck zu empfangen, waren es die Damen, denen er zuerst seine Rechte reichte, und wenn dann ein Herr die Situation auszunutzen und eine Dame zu verdrängen trachtete, so winkte ihm der Fürst mit dem Zeigefinger ab, beugte sich weiter nach vorne und suchte die ihm entgegen gestreckte Frauenhand, die er kräftig schüttelte. Gelegentlich dieser Fahrt ereignete sich eine Episode, die von einem Augenzeugen geschildert wurde: „Da drängt sich ein junger Mann mit blondem Haar und dichtem blonden Bart in das Coupee des Fürsten heran und erzählt mit wichtiger Miene, daß hier — es war dies in Jgalau — „lauter gute Deutsche“ wohnen. Vielleicht hatte der junge Mann geglaubt, Bismarck werde nun in einer ausführlichen Auseinandersetzung seine Gedanken über Deutsche und Geschen offenbaren. Doch statt dessen streckte Bismarck die Hand zum Fenster hinaus und sagte laut: „Mir scheint, es regnet! Schade um die schönen Damenhüte, die vertragen kein Wasser.“ Diese Scene wirkte mit unwiderstehlicher Komik; eine Lachsalve aus der umstehenden Menge begleitete sie, und der junge Herr aus Jgalau stand unter der Wirkung dieses Schicksalles, der regnerischen Witterung entsprechend, etwas begoffen da.

Interessant ist die Geschichte, wie es kam, daß im Sommer 1865 Bismarck sich mit Pauline Lucca auf einer Platte aufnehmen ließ. Sie ist bekannt und

sei nur kurz berichtet, für die jüngere Generation, welche diese beschiedene „Sensation“ nicht miterlebt hat.

Bismarck und die Lucca weilten in Hschl. Pauline Lucca stand eben vor dem „Hotel Elisabeth“, wo Bismarck wohnte, als er aus dem Gasthause trat, auf dem Kopfe den bekannten breitkämpigen Schlapphut. Als der Ministerpräsident die Primadonna bemerkte, schritt er auf sie zu und drückte ihr die Hand. „Erzählen, kommen Sie mit, ich muß zum Photographen“, bat die Lucca.

„Ich kann nicht, ich erwarte meine Chiffreure, die scheinen spazieren gegangen zu sein.“

Bismarck ließ sich aber erweichen und ging mit zum Photographen. Dort ließ sich zuerst die Lucca und dann Bismarck allein aufnehmen. Plötzlich rief die Sängerin in liebenswürdiger Laune: „Erzählen, eine superbe Idee! Wie wäre es, wir ließen uns zusammen photographieren?“

Bismarck lächelte zustimmend und der Photograph ging ans Werk. Nach einigen Tagen war das Bild in hundert Händen, ganz Hschl sprach von nichts Anderem, bald auch Wien, Berlin, Paris. So fanden Bismarck und die Lucca, daß es besser sei, wenn das Bild aus dem Kunsthandel verschwinde, und der Photograph verpflichtete sich, keine neuen Abzüge herzustellen.

Weniger bekannt ist das Schreiben, in dem Bismarck zu der harmlosen Affaire, die zu einer cause célèbre aufgebauscht worden war, Stellung nahm. Er that dies in einem Schreiben an einen Freund, den Geistlichen Herrn André: „Roman: „Lieber André! ... Ueber die Lucca-Photographie würden vermuthlich auch Sie weniger streng urtheilen, wenn Sie wüßten, welchen Zufälligkeiten sie ihre Entstehung verdankt hat; außerdem ist die jetzige Frau von Rhaden, wenn auch Sängerin, doch eine Dame, der man ebenfowenig wie mir selbst jemals unerlaubte Beziehungen nachgesagt hat. Dessenungeachtet würde ich, wenn ich in dem ruhigen Augenblick das Vergerniß erwogen hätte, welches viele und treue Freunde an diesem Scherz genommen haben, aus dem Bereich des auf uns gerichteten Glases zurückgetreten sein. Sie sehen aus der Umständlichkeit, mit der ich Ihnen Auskunft gebe, daß ich Ihr Schreiben als ein wohlgemeintes auffasse und mich in keiner Weise des Urtheils Derer, die mit mir denselben Glauben bekennen, zu überheben strebe. Von Ihrer Freundschaft aber und von Ihrer eigenen christlichen Erkenntniß erwarte ich, daß Sie den Urtheilenden Vorsicht und Milde bei künftigen Gelegenheiten empfehlen; wir bedürfen deren Alle.“

Das Kapitel aus des Staatsmannes Leben, das die Ueberschrift führt „Bismarck und die Frauen“ kann folgerichtig nur in der Geschichte der Ehe Bismarck's gipfeln. Mehrmals war er auf Brautjahren gegangen. Sein Urtheil lautete nicht immer lebenswürdig. So schreibt er über eine junge Dame: „Ich habe sie kennen gelernt; sie hat Augenblicke, wo sie bildhübsch ist, wird aber früh den Teint verlieren und roth werden; ich bin 24 Stunden in sie verliebt gewesen.“ Im Sommer 1846 machte Bismarck mit dem Nittergutsbesitzer Mittelstadt von Blankenburg und Thadden-Driglass eine Harzreise, an der auch Johann v. Puttkamer theilnahm. Die Sache war, wie man behauptet, von Frau Marie Blankenburg eingefädelt worden. Während der Reise erklärte sich Bismarck, und die Ehe Bismarck's und Johanna v. Puttkamer's kann nicht besser charakterisirt werden, nicht schmeichelhafter für die Frau des Kanzlers, als es Bismarck selbst mit den Worten that: „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat.“

**Bismarck zuhause.**

Barzin, Schönhausen und Friedrichsruhe sind oft geschildert worden. Die alltäglichen Gewohnheiten des Kanzlers — wer kennt sie nicht? Bevor Dr. Schweninger sein Regime antrat, ließ sich Bismarck von seiner Art, das Leben zu nehmen, wie er es eben brauchte, keine Lebenskraft nach seinem Gutdünken, nach seinem Pflichtgeföhle aufzubringen, durch Niemanden beeinflussen. Alles in Allem genommen, lebte er reichlich, aber nicht unnäßig. Von einer pedantischen Lebensweise, wie sie Gladstone führte, war er weit entfernt.

Die starken Havanna-Cigarren gab er verhältnißmäßig in frühen Jahren auf. Er bemerkte plötzlich, daß er nicht schlafen könne, und da kam er auf die Idee, der Mensch vertrage von irgend etwas nur ein gewisses Quantum; sei er damit durchtränkt, so widerstehe es ihm. Der Pfeife blieb er treu. Er stopfte sie mit holländischem Knaifer. Ging sie ihm im Gespräche aus, durfte ihm Niemand sie nachstopfen. Er pflegte zu sagen: „Das Nachstopfen ist auch ein Theil des Genusses beim Rauchen.“ Nur das lange Streichholz, sechs Zoll lang — auch lange Pfeilstifte bevorzugte er — durfte ihm angezündet gerichtet werden.

Als Trinker bevorzugte er die Rothweine. Ueber das Pilsener Bier äußerte er sich: „Nein, das ist mir zu saß, zu dünn und zu bitter; ich kann meinen Geschmack nicht mehr daran gewöhnen.“

Das Bier stand überhaupt nicht hoch in seiner Gunst. „Die weite Verbreitung des Bieres ist zu beklagen; es macht dumm und faul. Es ist schuld an der demokratischen Kammergesetzerei, zu der sie sich dabei zusammenfugen. Ein guter Kornbrandtwein wäre vorzuziehen.“

Dem Kartenspiel hat Bismarck in jungen Jahren entzagt. Eine historische Reminiszenz knüpft sich daran. Er erzählt darüber Folgendes: „Damals — es war vor Abschluß der Cassiner Konvention — habe ich zum letzten Male Quinze (ein Hazardspiel) gespielt. Graf Blome hatte gesagt, daß man beim Quinze die beste Gelegenheit habe, die Menschen kennen zu lernen, und wolle das jetzt an mir versuchen. Ich dachte, sollst du schon kennen lernen. Ich verlor damals ein paar hundert Thaler — aber ich machte ihn damit irre; er hielt mich für waghäßig und — gab n a c h.“ Blome gewann und verlor.

Die Arbeitskraft des Fürsten war eine erstaunliche. „Die fast übermenschliche Befähigung des Kanzlers,

zu arbeiten, schöpferisch aufnehmend, kritisch zu arbeiten“ schreibt Busch, „die schwierigsten Aufgaben zu lösen; überall ohne Verzug das Rechte zu finden und das allein Geeignete anzuordnen, war vielleicht nie so bewundernswürth wie während des deutsch-französischen Krieges, und sie war in ihrer Unerlöschlichkeit umso erstaunlicher, als nur wenig Schlaf die bei solcher Thätigkeit aufgewendeten Kräfte erstete. Wie daheim, stand der Minister auch im Felde, wenn nicht eine zu erwartende Schlacht ihn schon vor Tagesanbruch an die Seite des Königs und zum Meere rief, meist spät, in der Regel gegen zehn Uhr auf. Aber er hatte dann die Nacht durchwacht und war erst mit dem durchs Fenster schneidenden Morgenlichte eingeschlafen. Oft kaum aus dem Bette und noch nicht in den Kleidern, begann er bereits wieder zu denken und zu schaffen, Depeschen zu lesen und mit Anmerkungen zu versehen, Zeitungen zu studiren, den Räten und anderen Mitarbeitern Instruktionen zu ertheilen, Fragen vorzulegen und Aufgaben der verschiedensten Art zu stellen, selbst zu schreiben oder zu diktiren. Später waren Besuche zu empfangen oder Audienzen zu geben oder es war dem Könige Vortrag zu halten. Dann wieder Studium von Depeschen und Landkarten, Korrektur von befohlenen Aufträgen, Niederschrift von Konzepten mit den bekannten großen Reichlisten, Abfassung von Briefen, Information zu Telegrammen oder Anzeigen in der Presse, und dazwischen mitunter abermals Empfang unabweislicher Besuche, die zuweilen nicht willkommen sein konnten. Erst nach zwei, manchmal erst nach drei Uhr gönnte sich der Kanzler an Duten, wo für längere Zeit halt gemacht worden war, einige Erholung, indem er einen Spazierritt in die Nachbarschaft unternahm. Darauf wurde nochmals gearbeitet, bis man zwischen fünf und sechs Uhr zum Diner ging. Spätestens anderthalb Stunden nachher war er wieder in seinem Zimmer am Schreibtisch und häufig sah ihn noch die Mitternacht lesen oder Gedanken zu Papier dringen.“

Es ist psychologisch erklärlich, daß in den Pausenstunden, die sich Bismarck gönnte und dann, als des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr stillstand, er am liebsten sich Erinnerungen hingab. Das hieß bei der Laune des Gesprächs Manches von den Zuhörern nicht richtig gedeutet wurde, ist selbstverständlich.

So erzählte Bismarck im Jahre 1870 von Versailles: „Gestern, am Freitag, bin ich von einer ganzen Reihe Mißgeschickten heimgejuckt worden. Eins folgte aus dem anderen. Zuerst mich Edo Russell sprechen, der wichtige Geschäfte hat. Ich lasse ihn bitten, einige Augenblicke zu warten, da ich noch mit einer dringenden Arbeit beschäftigt wäre. Wie ich dann nach einer Viertelstunde nach ihm frage, ist er fort und davon hängt möglicherweise der Friede Europas ab. So gehe ich schon um Zwölf zum König und das wird Ursache, daß ich dem K in die Hände falle, der mich nöthigt, einen Brief anzuhören und mich auf diese Weise eine ganze Weile festhält. So verlor ich eine Stunde und nun konnten Telegramme von großer Wichtigkeit erst abgehen, so daß sie denen, für die sie bestimmt sind, vielleicht heute nicht mehr zukommen, und inzwischen können Beschlüsse gefaßt worden sein und Verhältnisse sich gestaltet haben, welche sehr ernste Folgen für ganz Europa haben und die politische Situation ganz verändern. Das kommt aber Alles vom Freitag her. Freitagssverhandlungen, Freitagssabnahmen.“

Aus dem Wortfalle entnimmt man bereits die leichte Uebertreibung; es finden sich keine Anzeichen vor, daß Bismarck abergläubisch war.

Auch von Eitelkeit im spießbürgerlichen Sinne des Wortes war Bismarck frei. Aus Wien schreibt Bismarck am 27. Juli 1864 an seine Frau: „Eben war ich eine Stunde im Volksgarten; leider nicht infognito, wie damals vor siebzehn Jahren, angestarrt von aller Welt. Dieje Existenz auf der Schaubühne ist recht unbehaglich, wenn man in Ruhe „ein Bier“ trinken will.“

**Bismarck als Humorist.**

Zu den vielen Gaben, womit die Natur den großen Kanzler ausgestattet hatte, gehörte, wie männiglich bekannt, eine reiche Dosis prächtigen Humors. Zahlreiche beglaubigte Anekdoten aus seinem Leben, seine Briefe und nicht zum Geringsen seine wunderbaren Kammerreden geben Zeugniß davon, und es war eine sehr dankbare Aufgabe, Proben dieses Humors in einem Büchlein zu sammeln, das unter dem Titel „Fürst Bismarck als Humorist“ (lustige Geschichten aus dem Leben und Schaffen des Reichskanzlers, von unferem Landsmann Dr. Adolf K o h n t, Düsseldorf, Verlag von Felber Bagel) erschienen ist. Wir entnehmen demselben nachstehende wenig bekannte Bismarck-Anekdoten:

Vor mehreren Jahren hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Fürst Bismarck an die Südküste Afrikas zu reisen gedente, um die neuen deutschen Erwerbungen in Augenschein zu nehmen. Eine ihm nahestehende Persönlichkeit fragte ihn daher, ob es wahr sei, daß er nach Ungarn Bequena reisen wolle. Schlagfertig wie immer, antwortete der Kanzler: „Ja, aber n u r a u f d e m K a m e e l“, das diese Nachricht n e b e r b r a c h t hat.“

Von derselben schlagfertigen Abfertigung zeigt auch ein anderer Ausspruch Bismarck's. Er wurde einst von einem berühmten Industriellen, der gern das große Wort führte und seiner Beziehungen zu dem Kanzler sich rühmte, gefragt: „Nun, Durchlaucht, wie wird es jetzt mit der ägyptischen Frage?“ — Mit einer „würdevollen“ Miene erwiderte der Kanzler: „D a s w e i ß i c h n i c h t, Herr Kommerzienrath; ich habe heute die Z e i t u n g e n n o c h n i c h t g e l e s e n.“

Vor und nach dem Kriege von 1870/71 that Bismarck, wie man erzählt, zwei bezeichnende Aeußerungen. Es wird erzählt, daß Kaiser Wilhelm ihn beim Beginn des Krieges gefragt habe: „Was machen wir nun mit Frankreich?“ worauf Bismarck die Antwort gab: „Wir spielen mit ihm Schach und schach.“ — Nach der Schlacht äußerte er sich: „Militärromm bin ich in den Krieg gezogen, ganz parlamentarisch werde ich nachhause kommen.“ — Als man einen Franktireur ergriff und man den Kanzler um seine Meinung fragte, meinte er: „Höflich bis an die letzte Galgenprosse, aber gehenkt wird er doch.“

Bei den Verhandlungen über die Kriegsentfädigung Frankreichs zwischen Jules Favre und Bismarck war auch Bantier Gerjon v. Weichers als Sachverständiger zugegen. Favre war außer sich über die Forderung von fünf Milliarden und meinte, um seinem Gegner das Uebertriebene derselben einleuchtend zu machen: „Selbst wenn man von Christi Zeiten bis auf diese Stunde zählen wollte, so würde man mit einer solch ungeheuren Summe nicht zustande kommen.“ — „D“, erwiderte Graf Bismarck, „sind Sie außer Sorgen. Dafür habe ich diesen Herrn mitgebracht“ — er deutete dabei auf Weichers — „der zählt von Erschaffung der Welt an.“

Eine sehr bezeichnende Antwort gab der Reichskanzler einem österreichischen Staatsmann über die Lage Cisleithaniens auf die an ihn gestellte Frage: „Was halten Sie von unserem Treiben zum Föderalismus“, indem er erwiderte: „Ich verstehe nichts von den österreichischen Verhältnissen — aber fast scheint es mir, als mahnten sie ein wenig an die Zweifel, die ein Besitzer von feurigen Pferden über ihre Bemühung hegt. Ich würde nicht lange wählen, denn mit einem Vierer spanner kommt man sicherer und rascher zum Ziel als mit vier Einzelnern.“

Die folgende Geschichte hat Lord Russell erzählt. Sie trug sich in Versailles während des deutsch-französischen Krieges zu. Lord Russell wollte dem deutschen Kanzler einen Besuch abstatten, mußte aber im Vorzimmer etwas warten, da gerade Graf Arnim bei dem Fürsten war. Plötzlich kommt Graf Arnim heraus, indem er sich mit seinem Taschentuche in einem fort Lurt zusäthelt. „Nein“, sagt er, den Lord anblickend, „ich begreife nicht, wie Bismarck in einer solchen Atmosphäre aushalten kann. Er raucht beständig, und zwar die allerstärksten Cigarren. Ich habe ihn bitten müssen, ein Fenster zu öffnen, denn ich konnte es schlechterdings nicht ertragen“, worauf er dem Lord Russell Adieu sagte und sich entfernte. Kaum war der Lord in Bismarck's Kabinett getreten, als der Letztere zu ihm sagte: „Was doch manche Leute für merkwürdige Liebhaberinnen haben! Da war z. B. eben Graf Arnim hier. Der hat nun die Marotte, sich ganz fürchterlich zu parfümieren, und heute war er es bis zu dem Grade, daß ich habe das Fenster öffnen müssen.“

### Lukas Cnyedy über den Ausgleich.

Eine sehr bemerkenswerthe Enunziation über die brennendste innere Frage liegt uns heute vor. Das hervorragende Mitglied der liberalen Partei Reichstagsabgeordneter Ministerialrath Lukas Cnyedy, dessen Wort als das eines erfahrenen, tüchtigen Sachmannes besonders in wirtschaftlichen Angelegenheiten hohe Beachtung verdient, erschien heute, Sonntag, vor seinen Wählern in Dorozsma, um seinen Rechenschaftsbericht zu erstatten. Cnyedy befaßte sich in seiner glänzenden Rede nahezu ausschließlich mit dem Ausgleichsproblem und gelangte zu der Konklusion, daß angesichts der desperaten Parteiverhältnisse in Oesterreich an den Abschluß eines volkswirtschaftlichen Ausgleichs oder an die Verlängerung des Provisoriumsgesetzes nicht mehr zu denken sei. Cnyedy betonte ausdrücklich, daß er nur seine individuellen Ansichten darlege, wenn er unter solchen Umständen, seiner politischen Vergangenheit getreu, für die wirtschaftliche Selbstständigkeit Ungarns eintrete. Ohne Umschweife warnt er vor jedem halben Schritte. Nachdem für absehbare Zeit eine gesetzliche Erneuerung des Ausgleichs ausgeschlossen erscheint, müssen wir uns wohl oder übel zur Separirung des Zollgebiets entschließen. Cnyedy weist nach, daß die diesbezüglich gehegten Befürchtungen zum größten Theile übertrieben seien und daß Ungarn vor österreichischen Repräsentanten keine Angst zu haben brauche, wenn wir rechtzeitig unsere Maßnahmen treffen. Unter diesen Maßnahmen versteht er die Schaffung eines Gesetzes noch im Laufe dieses Jahres, in welchem die Regierung angewiesen wird, bis längstens Ende Dezember 1900 Vorlagen über die Befriedigung des ungarischen Kredits durch eine selbstständige staatliche Notenbank, über die selbstständige Begebung der Valuta, über die selbstständige Feststellung der Verzehrungssteuern und über die Errichtung des selbstständigen Zollgebiets in Verbindung mit einem Zolltarifvertrag mit Oesterreich einzubringen. Ohne Animosität gegen Oesterreich will Cnyedy bloß die Interessen Ungarns wahren und dem Nachbarstaate alle möglichen Konzessionen machen, damit es zu keinem wirtschaftlichen Kriege komme. Doch lassen wir Cnyedy selber sprechen, dessen gediegene Ausführungen selbst von Jenen, welche nicht in Allem seiner Ansicht sind, mit berechtigtem Interesse gelesen werden dürften.

### Die Rede Cnyedy's.

(Tel. Bericht des „Neuen Vester Journal“.)  
Dorozsma, 31. Juli.

Reichstagsabgeordneter Lukas Cnyedy erschien heute vor seinen zahlreichen Wählern, von denen er mit großer Begeisterung empfangen und gefeiert wurde. Sein Rechenschaftsbericht, in welchem er die Ausgleichs-

frage behandelte, lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

Redner begann seine Ausführungen, indem er seiner Freude Ausdruck gab, im Kreise seiner Wähler erscheinen zu können, und für die Kundgebungen der Anhänglichkeit dankte, deren Gegenstand er aus diesem Anlasse gewesen sei. Sofort auf die allgemeine Politik übergehend, konstatierte er mit Bedauern, daß die Thätigkeit des Parlaments nicht in dem gehörigen Verhältnisse zu den zahlreichen und dringenden Bedürfnissen des Landes stehe. Das Land habe von dem gegenwärtigen Reichstage große Reformen erwartet — daß diesen Erwartungen nicht entsprochen werden konnte, ist sicherlich nicht dem Mangel an gutem Willen seitens der Regierung, noch etwa einer Arbeitsunlust des Parlaments zuzuschreiben. Mit bleierner Schwere lastet auf unserem öffentlichen Leben und auf der Thätigkeit sowohl der Regierung als auch des Parlaments der Umstand, daß das wirtschaftliche Verhältniß zwischen Ungarn und Oesterreich seit so langer Zeit nicht geordnet ist.

Auch heute — führt Redner aus — stehen wir dort, wo wir vor drei Jahren standen, das ist dort, daß wir wegen der zerfahrenen Verhältnisse jenseits der Leitha weder einen Ausgleich mit Oesterreich schließen, noch aber im Sinne unserer bestehenden Gesetze uns wirtschaftlich selbstständig einrichten konnten. Nach einem Hinweis auf die Wendung, welche die Dinge in Oesterreich mit dem jüngst erfolgten Sessionschlusse genommen haben, konstatierte Redner, daß Oesterreichs Völker von einer Suspension des konstitutionellen und parlamentarischen Regimes vielleicht für längere Zeit bedroht werden. Da in Oesterreich die Verfassungsmäßigkeit aufhörte, sind alle jene Vorlagen — an Zahl zwanzig — welche die beiderseitigen Regierungen noch im Monat April eingereicht haben, gegenstandslos geworden. Mit dem Sessionschlusse im österreichischen Reichsrathe sind diese Vorlagen als zurückgezogen zu betrachten, und auch die ungarische Regierung wird demgemäß gezwungen sein, sofort nach Wiederaufnahme der Verhandlungen des Reichstages auch ihrerseits diese Vorlagen zurückzugeben.

Cnyedy äußert sich hierauf über die Frage der Anwendbarkeit des §. 14 der österreichischen Verfassung auf den Ausgleich, und sagt nach einer präzisen staatsrechtlichen Definition dieses Paragraphen diesbezüglich Folgendes: Es wurden zwar bereits durch das ungarische Parlament Gesetze geschaffen, welche sich auf nichtgemeinsame Angelegenheiten beziehen, jedoch ein Uebereinkommen mit Oesterreich bedingen, und wurden diese Gesetze in Oesterreich durch §. 14 ins Leben gerufen. Doch läßt sich dieses Vorgehen auf jene Angelegenheiten, welche auf Grundlage des G. A. XII vom Jahre 1867 mit Oesterreich gemeinsam sind oder welche eine solche Bedeutung involviren, daß sie ein engeres, gesetzlich festgestelltes Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn voraussetzen, nicht anwenden, da dieselben nur so zustande kommen können, wenn sie auch in Oesterreich von der konstitutionellen Vertretung geschaffen werden. Während man also thatsächlich bezüglich der Spiritus- und Zuckersteuer auf dem ungarischen Reichstage Gesetze schaffen und hiezu parallele Verfügungen in Oesterreich auf Grundlage des §. 14 treffen konnte, ist nach Ansicht des Redners die Möglichkeit ausgeschlossen, diese verfassungswidrige Praxis auf jene wichtigen Verfügungen auszudehnen, welche den Komplex des wirtschaftlichen Bündnisses ausmachen. Ein solches Vorgehen wird nicht nur durch den G. A. XII v. J. 1867, sondern auch durch jenes Provisorium behindert, welches zu Beginn dieses Jahres behufs provisorischer Regelung unseres wirtschaftlichen Verhältnisses zu Oesterreich geschaffen wurde. Außerdem lassen die wichtigen Erklärungen, welche Ministerpräsident Baron Bánffy seitens der Regierung und der liberalen Partei und Graf Albert Apponyi seitens der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition abgaben, auch nur den Gedankens als ausgeschlossen erscheinen, daß wir im Wege eines neuen Provisoriums unser wirtschaftliches Verhältniß zu Oesterreich regeln. Was meine Ansicht betrifft — fährt Redner fort — bin ich gezwungen, zu erklären, daß auch in dem Falle, wenn kein gesetzliches Hinderniß obwalten würde, ein neuerliches Provisorium nicht im Interesse Ungarns liegen würde; ein solches wäre von solch schädlicher Rückwirkung auf unsere gesammte wirtschaftliche und finanzielle Situation, daß ich meinerseits der Schaffung eines neuerlichen Provisoriums in entlichiedenster Weise opponieren würde. Redner erklärt, daß die Ansichten, die er diesbezüglich äußern werde, weder der liberalen Partei, noch jenen Männern zugeschrieben werden können, welche diese Partei leiten, sondern daß dieselben ausschließlich als seine eigene Meinung anzusehen sind, umso mehr als Redner sich in seinen politischen Handlungen und in seiner politischen Ueberzeugung durch Niemanden und nichts, auch nicht durch Parteirücksichten leiten lasse. Ich war — führt Redner aus — stets der Ueberzeugung, daß die wirtschaftliche Selbstständigkeit viel besser den Interessen Ungarns diene, als jedes andere Verhältniß, welches erfinden oder ausgedacht werden könne. Derselben Ueberzeugung bin ich auch jetzt, und es gereicht mir gleichzeitig zur großen Freude, erklären zu können, daß in jener Partei, deren Verband ich angehöre, beieitem nicht jener Druck auf die individuelle Ueberzeugung, jene lähmende Parteidisziplin ausgeübt wird, wie es dieser Partei vorgeworfen wird, sondern daß — wie es mein Beispiel beweist — der selbstständig denkende Individuelle Ueberzeugung auch im Rahmen der liberalen Partei verwirklicht sein kann.

Redner tritt der Auffassung entgegen, als ob man unsere wirtschaftlichen Interessen im Rahmen eines Handelsvertrages mit Oesterreich

regeln könnte, welcher Vertrag nur der Form, aber nicht dem Inhalte nach von dem bisher bestehenden Zollbündniß abweichen würde. Es wäre dies die Form der selbstständigen Verfügung, ohne den Inhalt derselben, d. h. ein selbstständiges Zollgebiet ohne Zollunion ohne die verfassungsmäßigen Garantien des G. A. XII v. J. 1867. Eine solche Verfügung wäre wohl möglich und auch selbstverständlich in dem Falle durchführbar, wenn Oesterreich nicht konstitutionell redigiert wird. Aber jene, welche eine solche Regelung kontempliren, ohne Ungarn von Oesterreich wirtschaftlich unabhängig zu machen, ohne es durch Zollschranken zu trennen und diese Trennung auch auf die übrigen damit zusammenhängenden Institutionen durchzuführen, wollen eigentlich nicht einen Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich schaffen, sondern nur unter der Form und dem Vorwande eines solchen ein Provisorium mit langer Zeitdauer, vielleicht bis 1903, in welchem Jahre die internationalen Handelsverträge ablaufen, statuiren. Eine solche Lösung wäre nicht aufrichtig, nicht statthaft, denn sie involviret ein verdecktes Provisorium, welches für das Land schlechter und schädlicher wäre, als ein offen einbekanntes kürzeres Provisorium.

Wir haben Oesterreich ein ganzes Jahr Zeit gegeben, und man wäre vielleicht geneigt, den Termin noch etwa um ein halbes Jahr zu verlängern, wenn bestimmte Aussicht vorhanden wäre, daß nach Ablauf dieses Termins Oesterreichs Gesetzgebung die Vorlagen verhandeln und auch annehmen würde. Die Situation steht jedoch anders. Die Gefahr ist in Oesterreich so tiefgehend und so drohend, daß es vielleicht Jahre brauchen wird, bis ein solches Parlament geschaffen werden kann, welches die Regierungsvorlagen auch nur verhandelt. Von einer Annahme kann schon gar nicht gesprochen werden, denn wir begegnen von allen Seiten Kundgebungen der entschiedensten Antipathie gegen die derzeit eingebrachten Ausgleichsvorlagen, so daß auch bei einer Regelung der parlamentarischen Verhältnisse an eine Gesetzgebung dieser Vorlagen kaum zu denken ist. Und es dürfte sich in Ungarn kein Parlament, keine Regierung finden, welche geneigt wäre, einen weniger Vortheile für Ungarn involvirenden Ausgleich zu acceptiren. Es muß daher ein Weg gesucht werden, der zur Neugestaltung führt. Und diesen Weg bezeichnet der G. A. XII: 1867 selbst klipp und klar.

Der G. A. XII: 1867 befaßt ganz genau, daß Ungarn sich seinen Interessen entsprechend, wirtschaftlich selbstständig einrichten muß, und hat den Komplex der bezüglichen Verfügungen unter der Bezeichnung „wirtschaftliche Selbstständigkeit“ zusammengefaßt. So ausgesprochen, ist diese wirtschaftliche Selbstständigkeit nur ein Schlagwort. Es handelt sich darum, demselben auch Inhalt zu verleihen. Nach einem Hinweis auf seinen im Abgeordnetenhause gestellten und angenommenen Antrag betreffend die Ausarbeitung eines autonomen Zolltarifs sagt Redner: Ich bin der Ansicht, daß das ungarische Parlament vor Ablauf des Provisoriums selbstständig ein nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste des G. A. XII: 1867 entsprechendes Gesetz schaffen müsse, in welchem die Regierung angewiesen wird, innerhalb eines Präklusivtermins, welcher sich meiner Ansicht nach nicht über den 31. Dezember 1900 hinaus erstrecken darf, dafür zu sorgen, daß

1. die ungarischen Kreditansprüche durch Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank befriedigt werden;
2. in Verbindung mit der selbstständigen ungarischen Zettelbank die Valuta bis zur Aufnahme der Baarzahlungen selbstständig regulirt werde;
3. Gesetzentwürfe betreffend die selbstständige Feststellung der sogenannten Verzehrungssteuern eingebracht werden;
4. an den Landesgrenzen Zollschranken errichtet werden und ein Zolltarifvertrag mit der österreichischen Regierung vereinbart werde.

Redner bespricht nun diese einzelnen Punkte, deren Verwirklichung er in der angegebenen Reihenfolge wünscht, und konstatiert vor Allem, daß seiner Ansicht nach jene Gefahren, welche sich bezüglich des Kreditwesens ergeben könnten, zu pessimistisch dargestellt werden. Oesterreich werde im eigenen Interesse seine Macht als Gläubiger nicht mißbrauchen, denn mit einer massenhaften Abweisung unserer Werthpapiere würde es sich nur selbst schaden. Redner verweist auf das Beispiel Deutschlands, welches aus politischen Motiven die russischen Werthpapiere auf den Markt warf und dieselben zu gedrückten Preisen in Frankreich verkaufte, um sie später, nach einigen Jahren, viel theurer wieder zurückzukaufen. Oesterreich würde uns durch ein solches Vorgehen nur den ausländischen Markt eröffnen, was wir eigentlich anstreben müssen. Ein anderes Verhältniß besteht bezüglich unserer Forderungen mit kurzem Verfallstermin, bezüglich der Schulden, welche, strikte genommen, unseren Handel betreffen. Hier wäre es von Gefahr, wenn der österreichische Geldmarkt denselben zurückweisen würde. Wenn dieser Fall eintreten sollte, müßten wir eine solche Zettelbank schaffen, deren ausschließliche Aufgabe die Befriedigung der ungarischen Kreditbedürfnisse mit kurzem Verfallstermine wäre. Schon mit Rücksicht auf die Valutaregulirung, welche Oesterreich immer hinauszuschieben bestrebt ist, kann die Zettelbank in Oesterreich keine andere sein als eine staatliche. Eine staatliche Bank, die nicht bestrebt sein muß, ihren Aktionären reiche Dividenden zu zahlen, wird kein Geschäft, sondern eine Institution sein. Sie wird auch der österr.-ungarischen Bank, damals vielleicht nur österreichischen Bank gegenüber keine inferiore Stellung einnehmen, schon deshalb nicht, weil, wenn Oesterreich nicht gleichzeitig die Valutaregulirung durchführt, das Papiergeld dieser Bank Zwangskurs haben wird, während die baarzahlende ungarische Bank verpflichtet sein wird, ihre

Banknoten stets auf Wunsch mit gefälligem Metallgeld einzulösen. Die Frage, woher das Kapital für die Errichtung einer solchen Bank genommen werden könnte, beantwortet Redner folgendermaßen: Es ist allgemein bekannt, daß der Finanzminister durch die Kapitalisierung des aus der großen Konversion vom Jahre 1892 erreichten Zinsersparnisses über vierprozentige Goldrenten-Obligationen im Werte von 48 Millionen Goldgulden verfügt; der aus dem Verkaufe dieser Obligationen fließende Gegenwert kann in Gold eingezahlt werden, so daß ohne größere Schwierigkeit und in sehr kurzer Zeit jene Summe beschafft werden kann, welche mehr als genügend für die Gründung des Kapitals der ungarischen Zettelbank wäre. Außerdem müßte der Ungarn belastende Theil der noch im Verkehr befindlichen Staatsnoten eingezogen und die Umkehrverhältnisse des Papiergeldes der österreichisch-ungarischen Bank zu dem ungarischen Territorium geregelt werden. Die erwähnte Einziehung wäre in ähnlicher Weise vorzunehmen, wie es seinerzeit bei den 200 Millionen Staatsnoten auf Grundlage des G.-M. XIX vom Jahre 1894 geschehen ist. Bezüglich des Papiergeldes kann übrigens in dem mit Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrage verfügt werden. Wenn dies aber auch nicht der Fall sein könnte, wäre es ein kleineres Uebel, wenn auch dieser Verzicht der Staatsnoten im Verkehr bleibt, als wenn die Beendigung der Valutareform auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben werden würde. Bezüglich des Verkehrs der Noten der österreichischen Bank müßte mit derselben ein Uebereinkommen abgeschlossen werden. Es bleibt eine offene Frage, ob die österreichisch-ungarische Bank nicht überausweise in Ungarn ihr Banknoten-Ausgaberecht parallel mit der ungarischen Bank ausüben könnte. Parallel mit der Regelung der Bank- und Valutareform müßte man sich vor der tatsächlichen Errichtung des selbstständigen Zollgebietes mit der den ungarischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnissen und Interessen entsprechenden Regelung des Verzehrungssteuersystems befassen.

Erst nach all diesen Verfügungen kann man nach Ansicht des Redners die wirtschaftliche Trennung des Zollgebietes tatsächlich durchführen, d. h. an unseren Zollgrenzen die uns von Oesterreich trennenden Zollschranken errichten. Mit einem Hinweis auf seine auf der Zollkonvention gehaltene Rede bezeichnet Redner es als notwendig, daß mit Oesterreich im Wege eines Uebereinkommens ein Zollvertrag geschlossen werde. Bei Abschluß dieses Vertrages würde Redner in den der Industrie Oesterreichs zu gewährenden Vorteilen bis an die äußerste Grenze gehen, um unseren landwirtschaftlichen Produkten wenigstens bis 1903 das österreichische Absatzgebiet zu erhalten. Ein solcher Vertrag kann mit Oesterreich auch dann geschlossen werden, wenn dort die Verfassung suspendiert und auch aufgehoben ist. Ungarn kann sich somit dahin einrichten, seine Industrie zur Rückeroberung des eigenen inländischen Konsumgebietes zu entwickeln, langsam die Ueberflüsse seiner landwirtschaftlichen Produktion im eigenen Lande aufzuarbeiten und sich nach 1903, wenn sich hierzu Gelegenheit bietet, statt des einen österreichischen Absatzgebietes mehrere ausländische Märkte erobern. Oesterreich hingegen würde Zeit finden, für seine Industrie andere Absatzgebiete zu suchen und zu finden, Zeit und Gelegenheit gewinnen, jene Kolonialpolitik, für welche man sich jenseits der Leitha so sehr begeistert, zu verwirklichen.

Vielleicht war ich — schloß Redner seine beifälligt aufgenommenen, oft mit lebhaften Beifallskundgebungen unterbrochenen Ausführungen — nicht so sehr optimistisch, wenn ich voraussetze, daß diese großen wirtschaftlichen Reformen bis zum 31. Dezember 1900 vorbereitet werden können. Wenn die Regierung und sämtliche mit ihr zur Wirkung berufenen Faktoren ihre Kräfte zur Verwirklichung dieser großen nationalen Aufgabe vereinigten, ist es — glaube ich — unmöglich, daß die Zeit und die Kraft nicht genügen würde, das gesteckte Ziel zu erreichen. Wovon aber die Regierung und die Nation zu warnen sind, ist die Anwendung von Halbmaßnahmen. Die Verhältnisse haben sich derart gestaltet, daß die Nation zu großen Entschlüssen bemüht wird. Schrecken wir vor denselben nicht zurück, sondern basieren wir unsere Pläne auf die Stärke der Nation, bauen wir unsere Schöpfungen auf den festesten Felsen: auf jene Eintracht und auf die unverstehbare Anhänglichkeit, welche die Nation an den König, auf jenes würdige Vertrauen, welches den König an seine Nation knüpft. (Stürmische, sich immer wieder erneuernde Olfenrufe.)

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 31. Juli.

**\* Wetterbericht.** Das Wetter war heute bei lebhaftem Nordwestwinde zumeist heiter, die Temperatur 15 Gr. R., das Barometer ist auf 763 Mm. gestiegen. In Mitteleuropa ist es zumeist bewölkt und regnerisch. In Ungarn gab es in vielen Gegenden Regen, jedoch in geringerer Menge als gestern, die Temperatur ist eine niedrige. Bei lebhaften Westwinden ist vorläufig noch kühl, stellenweise regnerisches Wetter zu erwarten.

**\* Vom Hofe Aus Wien** wird uns vom heutigen telegraphischen: S. e. M. a. j. e. s. t. i. t. trifft den bisherigen Dispositionen zufolge am 20. August aus Jsch hier ein. Der gemeinsame Finanzminister v. Kállay hat sich heute Abends ans kaiserliche Hoflager nach Jsch begeben.

**\* Silberne Messe.** Zur heutigen Jubelfeier des Dekanatspfarrers Anton Ruschek hatte die Stadt Raab — wie von dort telegraphisch gemeldet wird — reichen Festschmuck angelegt. Die

silberne Messe begann in der mit Blumen reich geschmückten Kirche um 9 Uhr Vormittags unter glänzender geistlicher Präsenz. Die Predigt hielt Domherr Mohl, welcher dem Jubilar vor 25 Jahren als Manufaktur diente. Nach dem Gottesdienste machten die Behörden und Körperschaften ihre Aufwartung bei dem Jubilar; die Abordnung der Stadt Raab war unter Führung des Bürgermeisters Rechmeister als erste erschienen. Die Deputationen überreichten dem Dekanatspfarrer werthvolle Andenken an die silberne Messe. Um 1 Uhr Mittags fand im großen Redoutensaal ein glänzendes Banket zu 200 Gedecken statt. Das erste Glas leerte Obergespan Graf Lashberg auf den König; dann begrüßte Vizebürgermeister Franz Kiss den Jubilar; nach ihm sprach der Innerstädter Pfarrer Domherr Anton Mohl, ferner Bánóczy und Sektionsrath im Unterrichtsministerium Franz Halás. Dann erhob sich unter frenetischem Applaus der Anwesenden Anton Ruschek, um für die ihm dargebrachten Dationen mit beredten Worten zu danken und zu erklären, daß er aus dem Evangelium Christi die Lehre geschöpft habe, Gott und dem Vaterlande in der Weise zu dienen, daß er seine Mitmenschen ohne Rücksicht auf deren Konfession und gesellschaftliche Stellung gleichmäßig liebe. Lebhaft applaudirt wurden der Trinkspruch des reformirten Geistlichen Sigmund Szabó und die telegraphischen Begrüßungen der Minister Wlajisch und Perczel, des Wiener Erzbischofs Gruscha und der Bischöfe Majláth und Meßlényi.

**\* Kirchweihfest.** In der Wasserstadt wurde heute in traditioneller Art und Weise das Kirchweihfest gefeiert. Der kirchliche Theil spielte sich in der Sankt Anna-Kirche ab, in welcher ein zahlreiches andächtiges Publikum versammelt war. Auf dem Bombenplatz, wo viele Zelte aufgestellt waren, in denen verschiedene Belustigungen geboten wurden, wogte den ganzen Tag in lustigem Treiben eine große Schaar fröhlicher Menschen.

**\* Minister Wlassics für die Rabbiner.** Unterrichtsminister Julius Wlassics hat der israelitischen Landeskanzlei 3500 Gulden zukommen lassen mit der Verfügung, diese Summe im Verrechnungswege nach eigener Einsicht unter die auf Unterstützung angewiesenen Rabbiner zu vertheilen. Die Kanzlei verwendet nun diese Unterstüzungen an jene Rabbiner, welche sich in ihrer hart bedrängten Lage um Hilfe an dieselbe gewendet haben.

**\* Der Zustand Ladislaus Arany's** ist unverändert; der Kranke war die ganze Nacht hindurch bewusstlos; heute Vormittags hielt Professor Korányi mit den Ärzten am Krankenbette ein Konsilium. Mittags ist der Kranke für einige Augenblicke zum Bewußtsein zurückgekehrt und nahm ein wenig flüssige Nahrung zu sich.

**\* Privat-Korrespondenzkarten.** Die Postdirektion hat bezüglich der Fabrikation der Privat-Korrespondenzkarten einen Erlaß herausgegeben, welcher die Form dieser Karten normirt; dieselben müssen 9 Centimeter hoch und 14 Centimeter breit und von derselben Stärke wie die Postkarten sein; eine andere Aufschrift als „Lovelezó Lap“ und darunter bei internationalen Karten „Carte postale“ wird nicht geduldet; das ungarische Wappen und die Bezeichnung „Magyar királyi posta“ darf nicht benützt werden. Die Farbe des Papiers untersteht keiner Beschränkung. Anders ausgestattete Privat-Korrespondenzkarten sind von der Beförderung mittelst Post ausgeschlossen und werden entweder dem Aufgeber zurückgestellt oder vernichtet.

**\* Dankschreiben.** Der vorjährige Rektor der Budapestener Universität Dr. Michael Herczegh hat ein vom „Exekutivcomité der nationalitischen Jugend“ unterfertigtes Schreiben erhalten; in demselben wird ihm, als dem Präsidenten der ungarischen Liga, dem Ministerialrath Jessenßky, Dionys Bázmány, Eugen Nákosy und dem Sekretär der ungarischen Liga Dr. Géza Kriváczky, das seitens der heute abgehaltenen „gesehenen Versammlung“ erlassene „Todesurtheil“ verlesen. Dr. Michael Herczegh hat den Brief, der einem schlechten Spasse ähnlich sieht, der Oberstadthauptmannschaft übergeben.

**\* Wohlthätigkeit.** Die verwitwete Frau Dr. Alexander Ullmann de Grény hat heute anlässlich der ersten Jahreswende des Todestages ihres Gatten zu Gunsten des Bürgermeisters Johann Halmos Hundert Gulden erlegt zur Vertheilung unter die Armen der Hauptstadt ohne Unterschied der Konfession. Außerdem hat die genannte Dame zu Gunsten des Mädchens Waisenhaus des Vester israelitischen Frauenvereins eine Stiftung von 1000 Gulden, zu Gunsten des „Franz Joseph“ Kaufmannischen Spitals eine Stiftung von 1000 Gulden und zu Gunsten des ungarischen israelitischen Landes-Stipendienvereins eine Stiftung von 2000 Gulden gemacht.

**\* Konzert.** In Mátyásföld fand Samstag Abends ein von Dilettanten veranstaltetes sehr gelungenes Konzert statt, dessen künstlerischen Theil Fräulein Mizi Samel, Fel. Eugenie Langer, die Herren Erwin Jrsai, Ernst Berger, Ernst Samel, Paul Löwinger und Gustav Saupe in rühmendster Weise bestritten.

**\* Touristenunglück auf dem St. Gotthard.** Man meldet aus Luzern, 30. Juli: Gestern stürzte der Tourist Wilhelm Kall aus Man-

heim auf dem St. Gotthard ab und wurde todtaufgefunden. Kall befand sich, als er verunglückte, auf dem Abstieg nach Oberkäfern.

**\* Aus Sädern und Sommerfrischen.** Aus Bad Rajecz wird uns geschrieben: Seit Einführung des Zontentaris auf den ungarischen Staatsbahnen ist das hauptstädtische Publikum zur Einsicht gelangt, daß es nicht um jeden Preis die Sommerfrischen in der nächsten Umgebung der Hauptstadt aufsuchen müsse, sondern in Folge des wohlfeileren Eisenbahntarifs auch in größerer Entfernung liegende Sommerfrischen benutzen könne. Mit dieser Erkenntniß steht der staunenswerthe Aufschwung der Badeorte in den Karpathen in entsprechendem Verhältnisse. Als Beispiel mag Rajecz erwähnt werden, wo zahlreiche Privatvillen entstanden sind, welche an die Villen in Steiermark erinnern. Zur Zeit werden diese Villen von den Grafen Serényi, Tassse, Bedtviß, der Baronin Sedlnitzky aus Wien, der Baronin Matkencloit aus Erlau, Dr. Flamm aus Paris, ferner vom Direktor Martiny, Universitätsprofessor Dr. Vinzenz Borbas sammt Familien u. A. bewohnt. Diese Villen sind in echtem Schweizer Stil erbaut und echt ungarisch eingerichtet; es fehlt weder das Himmelbett noch der mit Tulpen bemalte Schrank und auf demselben die bunten ungarischen Teller.

Aus Gölöfired wird uns geschrieben: Unsere idyllische Sommerfrische ist auf dem Höhepunkte der Saison angelangt. Das anmuthige Bad erfreut sich eines Zuspruches, wie er lebhafter schon seit Jahren nicht zu bemerken war. In den zielreichen, sauberen Hotelbauten ist bald kein Zimmer mehr zu haben, und fast jeder Tag bringt neue Gäste, die in der wirzigen Bergeluft, in der wohlthunenden Waldesruhe Erholung und Erquickung suchen und finden. Die rührige Direktion ist emsig bemüht, den Aufenthalt der Gäste möglichst angenehm und abwechslungsreich zu gestalten; es wechseln gemeinschaftliche Ausflüge mit Konzertveranstaltungen, Tombola mit Reunionen und Feuerwerk, und zu alledem spendet der Wettergott das denkbar angenehmste, schönste Wetter. Das jüngste hervorragende gesellschaftliche Ereigniß bildet das mit einem Konzert verbundene glänzend gelungene Annenfest, bei welchem die Mitglieder des Nationaltheaters Jilahi und Abonyi, die Opernängerin Frau J. Singhoffer, ferner die Damen Barallyi und Vognár, sowie die Herren Benedics, Lányi und Cserevka durch eine Reihe künstlerisch hervorragender Vorträge den stürmischsten Beifall des in großer Zahl erschienenen Publikums fanden. Ein animirtes Ball beschloß das amüsante Fest, welches dem Arrangeur desselben, Direktor Széll, allgemeine Anerkennung eintrug.

Aus Porto-Rose bei Pirano wird uns geschrieben: Dem Besucher, der das jüngste Heil- und Seebad Porto-Rose an den grünen Ufern der kleinsten und anmuthigsten Bai des Adriatischen Meeres auch seit kurzer Zeit nicht gesehen hat, treten mehrere angenehme Ueberraschungen ins Auge. Diese sind die natürlichen begleitenden Erscheinungen der Standeserhöhung, welche Porto-Rose in diesem Jahre erfahren hat, indem es mit Dekret vom Kurorte erhoben wurde und heute Alles erfüllt, wozu es durch den respektablen Titel obliert wird. Der Badegast, der früher seinem Schicksale überlassen war, erfreut sich jetzt der zarten Fürsorge einer Kurkommission, die in Herrn Karl Birgmeier, einem rührigen Wiener, der sich an den reizenden Gestaden des kleinen Meerbusens angekauft hat, einen auf Alles bedachten, eifrigen und von Liebe zur Sache begeisterten Leiter hat und der von der Stadt Pirano und ihren nachden zwei Patrioten Dr. Depanher und Dr. Fragacomoni auf das beste unterstützt wird. Den Bemühungen der Kommission verdankt Porto-Rose bereits schätzenswerthe Errungenschaften, deren bemerkenswerthe die direkte Verbindung mit Triest ist durch den eleganten Dampfer „San Marco“, welcher zweimal des Tages die Schiffsbrücke des Bades anläuft. Ueber die Heilkraft der Soolbäder, die in Verbindung mit dem Gebrauch der prächtigen Strandbäder wahre Wunderkuren zuwege bringen, braucht kaum irgend etwas gesagt zu werden. Die Bemühungen der Kurkommission, den Aufenthalt in Porto-Rose auch gesellschaftlich so angenehm als möglich zu gestalten, findet von Seite der hier dauernd Angefiedelten die werththätigste Unterstützung. Armeezuspektor J. M. Waxon Rheimländer mit seiner überaus lebenswürdigen Familie, General v. Münzler und seine Angehörigen, Oberst Basch, Frau v. Dragovina, Bezirkshauptmann Statthaltererrath Schaffenhauer und das gastfreie Birgmeier'sche Haus geben dem geselligen Leben die gefälligsten Anregungen und nehmen an Allem theil, was es an interessanten Veranstaltungen hier in großer Zahl gibt. Dabei finden jeden zweiten Tag Konzerte, Gondelfahrten, Bergnügungstouren nach Grado, Aquileja, Benedig, Pola u. d. d. Die häufig hier ankommenden Uebungsgehwader, die Schiffsartillerie-Eskadren und die vielen sinken Torpedoboote bringen immer neue Abwechslung in das BADELEBEN, und da die Marinekommandanten in der Regel lebenswürdige Leute sind, fällt für die Gäste von Porto-Rose bald eine Remission der Musikkapelle des Admiralschiffes, bald ein Konzert des großen Mandolinen-Orchesters der Schiffsjungen der Segler-Eskadre ab.

Laut den uns zugekommenen letzten Kurlisten waren in Partfeld bis zum 20. Juli 2284, in Herkulesbad bis zum 22. Juli 4853, in Trencksin-Deplig bis zum 21. Juli 3885, in Tatrafüred bis zum 22. Juli 2220, in Uj-Tatrafüred bis zum 22. Juli 1392, in Ujő-Tatrafüred bis zum 24. Juli 1212, in Csiz bis zum 27. Juli 560, in Balatonfüred bis zum 21. Juli 2122, in Krapiua-Töplig bis zum 22. Juli 1380, in Daruvar bis zum 25. Juli 363, in Póstyén bis zum 19. Juli 3094, in Bad Lublau bis zum 20. Juli 455, in Lipik bis zum 22. Juli 1570, in Parád bis zum 21. Juli 991, in Gleichenberg bis zum 19. Juli 3257 Kurgäste anwesend.

**\* Arbeiterverfammlungen.** Die hauptstädtischen Bauarbeiter hielten heute Vormittags in einem Gasthause in der Basvári Pálgasse eine Versammlung, um über ihre Lage zu berathen. Den Vorsitz führte

Franz Czirály, die Behörde war durch den Polizeikommissar Bela Nafády vertreten. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete „Das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht“. Für diese sozialistische Forderung traten Johann Bauer, Rudolf Nagy und Joseph Hermann in die Schranken. Sämtliche Redner wurden wegen ihrer heftigen Ausfälle gegen Regierung und Parlament vom behördlichen Vertreter mehrmals unterbrochen und zur Mäßigung ermahnt. Nach Erledigung dieses Punktes wurde über die Lage der Bauarbeiter berathen. In einer längeren Rede erörterte Alexander Zimmermann die unhaltbare Lage der Bauarbeiter. Die Verhältnisse, sagt Redner, haben sich seit dem vorjährigen Streite verschlechtert. Längere Arbeitszeit, geringere Löhne, das ist die Signatur des heutigen Zustandes, den die Bauarbeiter nicht länger dulden wollen. Die Forderungen haben die Arbeitgeber ad acta gelegt und wollen sich mit denselben gar nicht mehr befassen, zumal sie wissen, daß die Arbeiter der Organisation fern stehen und die Bewegung materiell nicht unterstützen. In demselben Sinne sprachen noch die Maurerarbeiter Mathias Dunavec und Franz Seifisch, worauf die Versammlung geschlossen wurde. — Auf der Gevelingel hielten die Arbeiter heute die erste Volksversammlung. Ungefähr tausend Teilnehmer waren erschienen, welche die Ausführungen des ersten Redners, Max Schwarz, über die Bestrebungen der Sozialisten und die Rechte des Volkes, welche im unblutigen Kampfe erworben werden können, mit lauten Beifall begleiteten und seinen Antrag behufs Durchführung einer Organisation einstimmig annahmen. Ebenso wurde Eduard Baron, der sich über diese Organisation ausließ, lebhaft atklamirt. Der Versammlung wohnte auch der Stuhlrichter aus Rákcsve mit vier Gendarmen bei. — Gut besucht war auch die Versammlung der Zimmermannsgehilfen, bei welcher Stadthauptmann Alfusius Diner die Polizeibehörde vertrat. Etwa 300 Arbeiter nahmen an derselben theil. Sowohl diese, wie die Versammlung der Böttchergehilfen, der Brauereiarbeiter und der Steinbrucher Arbeiter faßten Resolutionen im Interesse des allgemeinen Stimmrechtes und der Verbesserung der Lage der Arbeiter.

**\* Großes Unwetter in Werschetz.** Der Orkan, welcher vorgestern Abends in Werschetz wüthete, hat, wie wir bereits berichteten, arge Verwüstungen angerichtet. Heute liegen über dieses Unwetter folgende Nachrichten vor: Die Wagenremise der Honvédkaserne wurde von dem Sturm förmlich weggefegt; bei dieser Gelegenheit wurde eine eben vorbeipassirende Honvéd-Kompagnie unter den Trümmern begraben. Der Kompagnie-Kommandant, Hauptmann Julius Mathis, erlitt eine sehr schwere Kopfverletzung und einen Beinbruch; der Gesetzte Waja Popovits wurde sterbend aus den Trümmern gezogen und erlag derselbe bereits seinen Verletzungen. Honvéd Andreas Mágá war todt; Honvéd Johann Jorga schwebt zwischen Tod und Leben. Sehr schwer verletzt wurden noch Adalbert Schönborn und Karl Papcs. Im Peshaschen Hause stürzte ein Stallgebäude ein, in dem sich zwei rumänische Burschen befanden; der Eine blieb sofort todt, der Andere trug schwere Verletzungen davon. Häuser wurden in Menge abgedeckt. Von den größeren Baulichkeiten wurden die katholische Kirche, der Thurm des Nonnenklosters, die elektrische Centrale und der Redoutensaal theilweise abgedeckt. Ein 40 Meter langes Stallgebäude der Stärkefabrik wurde ebenfalls weggefegt. Wächterhäuser und Waggons wurden abgedeckt. Unendlich groß ist die Zahl der kleineren Verheerungen. Telephon- und Telegraphenleitungen, Rauchfänge, Fenster, Thürten, Dächer etc. sind mehr minder beschädigt. Welche Gewalt der Sturm hatte, geht daraus hervor, daß der im Herzog'schen Hause befindliche Baum von circa dreihalb Metern im Umfange entwurzelt wurde.

**\* Unfall auf der elektrischen Straßenbahn.** Gestern Abends stießen an der Ecke der Kerepeserstraße und Akaziengasse zwei Radfahrer mit dem elektrischen Straßenbahnwaggon Nr. 437 zusammen und kamen mit ihren Fahrzeugen unter den Waggon zu liegen. Der Wagenleiter besaß die Geistesgegenwart, sofort Gegenstrom zu geben, und so kamen die Beteiligten, der Privatbeamte Hugo Kleindirn und die Private Marie Biró, mit leichten Verletzungen davon.

**\* Unwetter.** Aus Dedenburg wird unterm Gestirnen telegraphirt: Ueber Güssing entlud sich ein Wollenbruch, die Wasser Massen drangen in die Wohnungen und rissen die Brücken und Stege weg. In Nikitich schlug der Blitz an vier Stellen ein, darunter in die Gendarmkaserne, wo er zwei Gendarmen verwundete. In Trauersdorf wurde der Gemeindefassier durch des Gewitter auf freiem Felde überrascht und vom Blitz getödtet. — Aus Klagenfurt, 30. d., wird telegraphirt: Nach einer stürmischen Nacht fiel die Temperatur hier heute Morgens auf 10 Grad Celsius. Die Centralalpen sind bis ins Holz herab beschneit.

**\* Ein verhafteter Kaufmann.** Im Jahre 1896 ist der Modewaarenhändler Alexander Kertész, der auf dem Elisabethring ein größeres Geschäft etablirte und nach kurzer Zeit mehrere Filialen eröffnete, von Budapest flüchtig geworden. Kurz vor seinem Verschwinden verkaufte er seine Geschäfte und das ganze Waarenlager tief unter dem Werthe, und die zahlreichen Gläubiger, die Kertész als rührigem Geschäftsmann größeren Kredit bewilligten, hatten das leere Nachsehen. Gestern wurde, wie man

uns aus Wien meldet, Alexander Kertész, der zwei Jahre lang verschollen war, im „Hotel Stephanie“ in Wien erkannt und auf eine Anzeige seiner Wiener Gläubiger T. S. Stern, Kurz und Schlesinger und Wilhelm Goldberg von der Wiener Polizei verhaftet. Kertész wird dem Wiener Landesgerichte eingeliefert werden.

**\* Blutige Schlägerei in einem Fachverein.** Gestern Abends kam es im Vereine der Zimmermaler und Anstreicher zu einer skandalösen Szene, deren Vorgeschichte die folgende ist: Die Zimmermalergehilfen Julius Schöff und Joseph Rosenblüth hatten in einem im „Epitési munkás“ veröffentlichten Artikel die frühere Leitung der Krankenkasse des Vereins, insbesondere gegen eines der gewesenen Mitglieder, den Zimmermaler Joseph Heumann, die heftigsten Angriffe veröffentlicht. Dieser schrieb in Folge dessen an die Genannten einen schmutzigen Drohbrief und lauerte ihnen gestern Abends 10 Uhr vor dem Vereinslokal auf, um sie zu attackiren. Mehrere Vereinsmitglieder bemerkten jedoch Heumann, ergriffen ihn und schlugen ihn blutig. Heumann setzte sich zur Wehre, so gut er es eben konnte und verletzte dabei mit seinem Stock mehrere seiner Angreifer. Der Prügelstreich machte ein Konstabler ein Ende, der die Streitenden zur Stadthauptmannschaft des VII. Bezirks brachte, woselbst ein Protokoll aufgenommen wurde.

**\* Tod auf den Schienen.** In der Nähe der unteren Steinbrucher Eisenbahnstation wurde auf den Schienen die arg verstümmte Leiche eines ungefähr 17jährigen jungen Mannes, welcher augenscheinlich von einem Eisenbahnzuge überfahren wurde, gefunden; bei der Leiche wurde ein Notizbuch gefunden, auf dessen einer Seite folgende Adresse verzeichnet ist: Andreas Steiner, Bethlenplatz 3.

**Familien-Nachricht.**

Der hiesige Zahnarzt Herr Leopold Czinner hat sich heute mit dem amuthigen Fräulein Hermine Weiß aus B.-Gyarmat vermählt.

**Offener Sprechsaal.\*)**

Most kerül először forgalomba a magy. kir. szab.

**KÉNES SZÓDAVIZ,**  
azért borhoz csak kénes szódavizet igyunk. Kapkató minden jónevű borivóban.

**Lokal-Veränderung.**

Meine Bureau befinden sich von heute ab V., Waitznerstrasse—Drávagasse. S. Wolfner. Telephon Nr. 24—35.

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**

**Spanien und Nordamerika.**

Washington, 31. Juli. („Reuter's Office.“) Die Sitzung des Kabinetralthes dauerte bis 1 Uhr Nachts. Bezüglich der Philippinenfrage wurde beschlossen, dieselbe offen zu lassen und später durch eine amerikanisch-spanische Kommission zu regeln. Unterdessen sollen die Amerikaner über Manila und die nächste Umgebung die Jurisdiktion ausüben. Was die übrigen in die vorläufigen Grundzüge für die Friedensverhandlungen einbezogenen Fragen anbelangt, wurden folgende Bedingungen durch den Kabinetralthe endgiltig festgestellt.

1. Abtretung aller spanischen Inseln Westindiens mit Ausnahme von Kuba.
2. Die Aufgabe der Oberhoheit Spaniens über Kuba. Die Amerikaner üben die Kontrolle über die Insel aus, bis eine dauerhafte Regierung eingerichtet wird.
3. Abtretung einer der Ladronezen-Inseln als Kohlenstation und eventuell einer zweiten Kohlenstation auf den Carolinen-Inseln.
4. Die Amerikaner lehnen die Uebernahme der Staatsschulden Kubas und Portoricos ab.
5. Die Amerikaner verlangen keine Kriegsschädigung.
6. Eine amerikanisch-spanische Kommission wird beauftragt, Friedensbedingungen unter der Voraussetzung festzusetzen, daß die spanischen Truppen unverzüglich von Kuba und Portorico zurückgezogen werden. Die Vereinigten Staaten werden sich später entscheiden, welche der Ladronezen-Inseln sie annektiren wollen.

In der Antwort auf die spanische Note wird Spanien formell mitgetheilt, daß über die Bedingungen, welche das Aufgeben der Oberhoheit Spaniens in Westindien und die Wahl einer der Ladronezen-Inseln betreffen, eine weitere Diskussion nicht stattfinden werde. Eine bindende

Zusage darüber abzugeben, was seitens der Vereinigten Staaten betreffs Kubas geschehen werde, vermeidet die Regierung.

Madrid, 31. Juli. Eine offizielle Depesche vom 25. d. meldet aus Manila: Die Hauptstadt ist nunmehr seit drei Monaten belagert. Die Nahrungsmittel fangen an auszugehen; wir besitzen nur noch kleine Vorräthe an Gewehrmunition und an Munition für die Gebirgsbatterie. Die ganze Besatzung ist durch natürliche Verluste geschwächt, doch hält der Muth und der gute Geist der Truppen an. Die Vertheidigungsarbeiten werden fortgesetzt. Bisher konnte der Feind ferngehalten und der Vorschlag zur Kapitulation abgelehnt werden, da wir entschlossen sind, die Ehre der spanischen Fahne bis zum Neusterben zu vertheidigen. Die Regierung wird aber einsehen, daß der legendenhafte Muth nicht genügt. Die physische Widerstandskraft der Truppen ohne unerlässliche Hilfe ist beschränkt. Die amerikanische Brigade ist in Paranaque gelandet und hat dort das Lager aufgeschlagen. Man erwartet die Ankunft des Generals Merritt gegen Ende des Monats mit zwei Monitoren, zwei Kreuzern, sowie 5000 Mann, welche den allgemeinen Angriff auf Manila beschleunigen werden. Die Spanier befürchten, daß sie dem Angriff nicht widerstehen werden können. Die Insurgenten erlitten in Folge von Angriffen zahlreiche Verluste. Soeben ist der Transportdampfer „Newport“ mit General Merritt an Bord und der dritten amerikanischen Expedition im Hafen eingelaufen. Man erwartet binnen kurzem den Angriff auf Manila.

Madrid, 30. Juli. Nach Schluß des Ministerraths erklärten die Minister, vom Präsidenten Mac Kinley noch keine Antwort auf die Friedensvorschläge erhalten zu haben. Ministerpräsident Sagasta erklärte das Gerücht, daß er die Absicht habe, sich nach Unterzeichnung des Friedens in das Privatleben zurückzuziehen, für unrichtig. Ebenso werden die Gerüchte vom Aufstehen carlistischer Banden dementirt.

Madrid, 31. Juli. Die Regierung erhielt Telegramme vom Gouverneur von Portorico, bewahrt jedoch darüber Stillischweigen. Die Kubaner griffen bei Placetas das Convoi an, wobei vier spanische Soldaten getödtet und neun verwundet wurden.

Washington, 31. Juli. Staatssekretär Day sandte dem französischen Botschafter Cambon eine in sehr verbindlichem Tone gehaltene Note, worin er ersucht wird, nach dem Weißen Hause behufs Entgegennahme der Antwort auf die Note Spaniens zu kommen.

Washington, 31. Juli. Die heute dem französischen Botschafter Cambon überreichte Antwort auf die spanische Note umfaßt die gestern gemeldeten Bedingungen mit Ausnahme des Verlangens einer Kohlenstation auf den Philippinen, verlangt jedoch die sofortige Räumung Kubas und Portoricos. Das künftige Regime auf den Philippinen wird von einer spanisch-amerikanischen Kommission festgestellt werden. Unterdessen wird Amerika die Oberhoheit in Manila als auch auf Kuba bis zur Einsetzung der ständigen Regierung ausüben.

Washington, 31. Juli. Der gestern eingegangene Bericht des Generals Schafter gibt an, die Zahl der Kranken in seinem Heere war am 28. d. 4279, darunter seien 3406 Fieberkranke; die Zahl der neuen Fieberfälle sei 687, geheilt wurden 590 Fieberkranke. Es ist ein neuer Todesfall vorgekommen. — Der Chef des Sanitätsdienstes General Sternberg hält die Lage für sehr ernst; man entsendet eiligst weitere Kräfte und Pflegerinnen unter die Truppen in Florida. Besonders in Miami, wo 7500 Freiwillige kampiren, sind zahlreiche Typhusfälle vorgekommen. Die Lage in Miami sei so ernst, daß Kriegssekretär Alger anordnete, die dort stationirten Truppen nach Jacksonville zu bringen.

Washington, 31. Juli. („Reuter“ Melbung.) Präsident Mac Kinley bestimmte, daß die beabsichtigte öffentliche Kundmachung der Antwort auf die Note Spaniens unterbleiben soll. Mac Kinley begründete diesen Entschluß damit, man habe ihm Vorstellungen gemacht, daß

es den diplomatischen Gepflogenheiten widerlaufe, eine Note zu veröffentlichen, ehe sie an das Land, an das sie gerichtet, gelangt sei und ehe man diesem eine entsprechende Zeit zur Beantwortung gelassen habe.

**Rehweft, 31. Juli.** Das Kanonenboot „Nashville“ fuhr Donnerstag, ohne Widerstand zu finden, in den Hafen von Gibara ein und fand, daß die Stadt seit Tags zuvor geräumt sei und daß sich die Garnison in das Innere der Insel zurückgezogen habe. Die Amerikaner nahmen hierauf von der Stadt Besitz.

**Konstantinopel, 31. Juli.** Die österr-eichisch-ungarische Botschaft antwortete auf die Note der Pforte bezüglich der Entschädigung der während der armenischen Massacres Beschädigten, daß sie die Standpunkte der Pforte nicht anerkenne, ihre Ansprüche aufrechterhalte und die diesbezügliche Entscheidung der Pforte erwarte.

Die vier Mächte antworteten auf die Reklamation der Pforte zu Gunsten der Mohamedaner auf Kreta, daß die Admirale mit der Verbesserung und Sicherung der Lage der Mohamedaner beschäftigt seien. Die Admirale vor Kreta theilten dem Großvezir telegraphisch die Aenderungen in der Verwaltung der Insel mit, welche in dem vorgestern der Nationalversammlung vorgelegten Memoire enthalten sind. Auf der Pforte verlautet, daß die Angelegenheit der Sequestrierung der letzten Räte der griechischen Kriegsentschädigung durch Frankreich bereits geordnet sei.

**Petersburg, 31. Juli.** Gestern fand im Lager von Krasnoje Selo eine große Truppenparade vor dem König und dem Kronprinzen von Rumänien in Anwesenheit des Kaisers, der Kaiserin Alexandra Feodorowna und der Königin Olga von Griechenland statt. Ausgerückt waren 34,600 Mann mit 204 Geschützen unter dem Kommando des Großfürsten Wladimir. Der Kaiser führte die Truppen dem König vor. Nach Beendigung der Defilierung sprachen Kaiser Nikolaus und König Carol den Generalen ihren Dank aus. Nach dem im Lager eingenommenen Frühstück kehrten die Majestäten nach Peterhof zurück.

**Kottingsbrunner Rennen.**

**Kottingsbrunn, 31. Juli.** Das heute stattgehabte fünfte Meeting ergab folgende Resultate:

1. „Handicap der Zweijährigen.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1000 Meter.) Mr. Lincoln's „Györgyike“ Erstes, „Bac“ Zweites, „Csárdás“ und „Blaisirben“ im todtten Rennen Dritte, dann „Remete“, „Win some money“, „Trilby“, „Effe“. Leicht mit drei Längen gewonnen, mit zwei Längen Drittes. Totalisateur 5: 119, Platzwetten I. 25: 90, II. 25: 41, III. 25: 32 und 33.

2. „Verkaufsrennen.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1600 Meter.) Baron J. Harkányi's „Mén Maróth“ und Graf Trauttmansdorff's „Jutár“ in todtten Rennen Erste, dann „Bincsi“. Totalisateur 5: 7 (Mén Maróth), 5: 4 (Jutár).

3. „Maiden-Hürdenrennen.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 2800 Meter.) Graf Trauttmansdorff's „Ano“ Erstes, „Sarolta“ Zweites, „Emanet“ Drittes. Leicht mit sieben Längen gewonnen, mit sieben Längen Drittes. Totalisateur 5: 11, Platzwetten I. 25: 29, II. 25: 34.

4. „Preis vom Helenenthal.“ (40,000 Kronen, Distanz 1200 Meter.) A. Dreher's „Ber Buter's“ Erstes, „Galifard“ Zweites, „Dominik“ Drittes, dann „Inländer“, „Rompy“, „Killarney“, „Diadal“, „Scipio“, „Honour Bright“, „Pharao“ und „Chulalongkorn“. Nach Kampf um eine Halslänge gewonnen, mit fünf Viertellängen das Dritte. Totalisateur 5: 53, Platzwetten I. 25: 78, II. 25: 68, III. 25: 66.

5. „Handicap.“ (Preis 5000 Kronen, Distanz 1200 Meter.) Békés's „Gonos“ Erstes, „Malteser“ Zweites, „Juratus“ Drittes, dann „Nell“, „Tip-Top“, „Balek“, „Varina“, „Doge“, „Thermidor“, „Wienerwald“, „Monader“, „Songchamps“, „Insel“, „Tropoteuse“, „Drchef“, „Gehstovira“, „Mpasia“. Mit Halslänge Erstes, nach zwei Längen das Dritte. Totalisateur 5: 86, Platzwetten I. 25: 123, II. 25: 56, III. 25: 113.

6. „Steeplechase.“ (Preis 3000 Kronen, Distanz 5000 Meter.) Mr. Miller's „Snoh“ Erstes, „Dfi“ Zweites, „Pietro“ Drittes, dann „Wiso II“, „Bie-Bia“. Sehr leicht mit einer Länge gewonnen, schlecht Drittes. Totalisateur 5: 13, Platzwetten 25: 51, II. 25: 77.

7. „Hürdenrennen.“ (Preis 4000 Kronen, Distanz 3200 Meter.) Fürst Esterházy's „Scher mógli“ Erstes, „Balványom“ Zweites, „Nyalánt“ Drittes, dann „Nade“, „Biosna“ und „Jasmin“. Leicht mit zwei Längen Erstes, nach zehn Längen Drittes. Totalisateur 5: 17, Platzwetten I. 25: 41, II. 25: 41.

**Kronstadt, 31. Juli.** Heute Früh um 4 Uhr entfiel in der Scherglaser Tuchfabrik ein Feuer, welches die Fabrik in unglücklich rascher Zeit einäscherte. Ein Nebengebäude der Fabrik wurde durch die thatkräftige Hilfe der

Gonvéds gerettet. Der Schaden beträgt 200,000 Gulden. Sämtliche dem Feuer zum Opfer gefallenen Gebäuden waren versichert.

**Lemberg, 31. Juli.** Die Blättermeldungen über den Ueberfall auf ein Wirthshaus in Jasienne (Bezirk Neu-Sandec) sind falsch. Es herrscht vollkommene Ruhe.

**Budapester Waaren- und Effektenbörse.** Effetengeschäft. 31. Juli. Der heutige Sonntags-Privatverkehr war total geschäftslos.

**Korrespondenz der Redaktion.**

Anfragen, denen keine Adressschleife beiliegt, werden von uns prinzipiell nicht beantwortet. Briefliche Anfragen werden, auch wenn den Anfragen das Rückporto beigelegt ist, von uns nicht ertheilt.

M. T., Uftye. Wenden Sie sich an die Direktion des von Ihnen genannten Instituts, die Ihnen sämtliche Bedingungen mittheilen wird. — E. W., Mosorin. Das hängt von der gegebenen Situation ab. — J. J., Pencz. Sie haben die Antwort unter der Liste der nichtgezogenen Lose wahrheitsgemäß übersehen. Wir erinnern uns an Ihre Anfrage nicht mehr. Wollen Sie vielleicht Ihre Liste nochmals einreichen, da wir die Anfragen nicht aufheben. — H. G., Nafpoad. Wenden Sie sich ohne nähere Bezeichnung an das von Ihnen genannte Bureau. Offiziell ist über die Nachfolgerin bisher nichts bekannt geworden. — E. J., Cratiova. Wir glauben, ja. Fragen Sie bei der Quäkter der betreffenden Anstalten an, welche Ihnen bereitwillig antworten werden. — „Kündigung.“ Es kommen dem Betreffenden nur jene Begünstigungen zu, welche ihm der Chef freiwillig gewährt. — J. G., Bonyhád. Verlässliche Auskunft, damit Sie nicht eventuell Unannehmlichkeiten haben, kann Ihnen da nur der Stuhlbücher geben. — E. L., N. Kanizsa. Zu unserem Bedauern kennen wir keinen solchen. — M. G., Liptóújvár. Ist einer der größten Vereine der Hauptstadt. Das Sekretariat desselben wird Ihnen auf Verlangen gerne seine Statuten übersenden. — J. M., Dunasaprie. Dohref. Wenn Sie sich für eine bestimmte Stadt entschieden haben werden, wenden Sie sich an das Kommando der betreffenden Anstalt, welches Ihnen Programme und Aufklärungen übersenden wird. — E. N., G. Leichenberg (Ungvár). Serie 6203 Nr. 64 wurde in der Amortisationsziehung gezogen. — D. G., Varanod. Die Wiener Anstalt ist eine längst bestehende Hochschule, die hiesige nur ein einfacher Kurs zur Erlernung orientalischer Sprachen. Maturitätszeugnis ist in Wien unbedingt notwendig. — J. R., Budapest. Fragen Sie bei der hauptstädtischen Buchhaltung nach. — A. B., Nagy-Maros. In diesen Kurs werden nur Männer aufgenommen. — 1000 Pancsova. Im Bürgermeisteramte von Semlin wird man Ihnen alle Schritte, welche Sie zu unternehmen haben, genau bezeichnen. — J. 25. In jedem Adressenbuch finden Sie die gewünschten Namen; oder wenden Sie sich vielleicht an die hiesige Kaufmannshalle. — J. Sch., Budapest. Munkásagye. Reklime. — E. B., Cseries. Das ist im Gejeze vorgegeschrieben. — D. K., Kék. Nr. 2313 wurde mit 30 Gulden gezogen. — J. J., Budapest. In Spevengasse. In der nächsten Korrespondenz. — J. U., Liptóújvár. Die Gattin kam in den angegebenen Fällen als Gesellschafter protokolliert werden. — J. P., Csávolgy. Es genügt, wenn Ihr Advokat bei der Tagung erscheint, der eine Freierklärung erteilen kann. Jedenfalls muß Jemand erscheinen. — Staatsbürgerrecht, Beremes. Ohne Geburtschein kann das Staatsbürgerrecht nicht erworben werden. Es werden doch zwei Menschen leben, die beweisen, daß Sie dort geboren sind. Auf Grund dieser Anklage wird das Geburtszeugnis ausgestellt werden. Wenn dies absolut unmöglich ist, versuchen Sie, sich beim Ministerium des Innern in Oesterreich ein Zeugnis zu verschaffen. — R., Sellye. Im beigefügten Briefe ist eine Ehrenbeileidigung in höchstem Maße enthalten. — M. J., Szarvazam. Ad 1. Wir glauben nicht, daß Sie auf Grund des Zeugnisses reüssieren werden, da Sie bereits vier Jahre im Lokale wohnen. Ad 2. Das kompetente Gericht ist das Bezirksgericht, wo die Wohnung liegt, bei welchem Sie jedenfalls den Verlu machen können. — „Baranya“, Beremes. Ad 1. Ihr Los ist nicht gezogen. Ad 2. Dies wissen wir nicht, bestimmt werden sie an der Staatskasse umgewechselt. Ad 3. Ja. — E. G., P. I. I. S. a. b. a. Ausnahmsweise erhalten Sie in einigen Tagen eine briefliche Mittheilung, da der Fall zu kompliziert ist. — (E. L. B.) J. B., Tolna. s. 133 G. A. XXII vom Jahre 1886. — R. S. 56. „Medizinische Blätter“ in Budapest. — A. G., Zagyva-Lörincz. Sie müssen einen Advokaten damit betrauen. — R. K., Broniste. Ad 1. Nicht gezogen. Ad 2. Der Sicherheit wegen ist angezeigt, beim betreffenden Regimentskommando anzufragen. — M. Sch., India. Es schickt sich unbedingt, bei seiner Dame auszufragen. — M. N., Perjamoz. Diesbezüglich sind uns die Verfügungen noch nicht bekannt. Wir werden Nachfrage halten. — M. N., Zala-Cserheg. Wenden Sie sich an das statistische Landesbureau oder an die Kaufmannshalle. — Kasino, N. R. Oktolány. In Ungarn gibt es keine solche Schule, in Oesterreich ja. — R. G., 1898. Miava. Ad 1. Nichts gezogen. Ad 2. Nein, nur die dort üblichen Marktgebühren. Ad 3. Nein, das ist erlaubt. — B. M., Tállya 771021. In der nächsten Korrespondenz der Redaktion. — R. U., Servitenplatz. S. 287 Nr. 31 wurde in der Amortisationsziehung gezogen. — E. L., Szepes-Dalu. Wir heben die alten Listen nicht auf. Von den übrigen Losen keines gezogen. — G. A., Szt. Péla. S. 4999 Nr. 65 wurde in der Amortisationsziehung gezogen. — E. S. (Pápa). Nr. 55318 wurde mit 105 fl. gezogen. Ein 1864er Los mit der Serie 9076 gibt es nicht. Haben keinen Werth mehr. — Nr. 100 (Bozsony Cserjes). S. 5695 Nr. 22 wurde in der Amortisations-

ziehung gezogen. — E. B., Cservenka. S. 3607 Nr. 57 wurde in der Amortisationsziehung gezogen. — Nr. 2000. Ad 1. Sie müssen sich den Wortlaut der Konkursauschreibung verschaffen. Ad 2. Nichts gezogen. — J. B., Werches. Sie haben vergessen, Ihre Lose zu benennen. Wollen Sie unter Wiederholung der Serien und Nummern Ihre Anfrage gefälligst wiederholen. — M. W., Bars-Bessenyo. Ad 1. Nicht gezogen. Ad 2. Bis zum 32. Lebensjahr. — India, Nr. 54. Ad 1. R. M. bedeutet Konventionsmünze. Ad 2. 15. September. Ad 3. Wiedemann u. Komp., Wien, Brannerstraße Nr. 6. — E. L., Binkovce. Ad 1. Nicht gezogen. Ad 2. Es ist nicht ganz unmöglich. — R. L., Nufabánya. Ad 1. S. 2152 Nr. 83 wurde mit 200, S. 1094 Nr. 98 mit 120 fl. gezogen. Ad 2. Im Dezember. Ad 3. Im Laufe dieses Monats, der Tag ist noch nicht bestimmt. — Nr. 779466. Mierfa. Ja. Sie müssen sich vorerst von einem tüchtigen Arzt untersuchen lassen, der Ihnen allein den richtigen Professor empfehlen kann. — M. D., Pradist. Das Preßburger Honvéd-Districtskommando ist die kompetenteste Stelle. In deutscher Sprache dürften diese Bestimmungen kaum vorhanden sein. — 1898, Mierfa. Es hängt dies davon ab, in welchem Grade freundschaftlicher Beziehung Sie zu einander gestanden. Gesellschaftlich scheidlich ist es jedenfalls. — „A. B. C.“ Wir kennen keine einzige solcher Adressen. — J. K., Vecskeret. 8. Dezember 1881. — J. R., Kapuvár. Budapest etwa 125,000, Wien etwa 90,000. — Tandimentos, Nr. 770058. Wenn er in der Klassifikation entspricht und Ihre Verhältnisse sich nicht geändert haben, ja. — „Café Corvin.“ Wenn unter 35 Jahren alt, ja. — 1864, Vág-Ujhely. Das Los wurde als 1864er gesucht und hat als solches 200 fl. gewonnen. Diesmal schreiben Sie Bodencredit-Schuldverschreibung, geben jedoch kein Emissionsjahr an, was unbedingt notwendig ist. — „Alter Abonnent“, Budapest. „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf Erden“, hat Bismarck in seiner letzten Reichstagsrede gerufen. — Nr. 136, Stöhr. Sie müssen uns auch die Branche dieser Firma bezeichnen, da dieser Name hier ein ziemlich häufig vorkommender ist. — E. W., Fehertemplo. In unserer letzten Redaktionskorrespondenz war Ihre Anfrage dahin beantwortet, daß die Betreffenden zur Bezahlung nicht verpflichtet sind. — R., Marmaros-Sziget-Miskolc. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. — M. R., Gavošdia. Er muß bei seinem Regimentskommando um seine Transferrung anfragen. Wir wissen jedoch nur, daß dort ein Gestüt ist. Von einer Maschinenwerkstätte haben wir bisher nichts gehört. — „Abonnent, 774,506.“ Die Schule befindet sich in Wien. Wenden Sie sich um die näheren Bedingungen zur Aufnahme an die Direktion der Anstalt. — E. L., Löcke. Das Steueramt muß dieselben annehmen. In Partien bis zu 5 fl. — Nr. 770,795, Taubenzüchter. Dorthin sich zu wenden wird gegenwärtig nicht viel nützen, da jetzt auf den Philippinen-Inseln bekanntlich der Krieg wüthet. Wenden Sie sich vielleicht an den Geflügelzüchterei (Baromfi tenyestés-i egyesület) in Budapest. — X. Y. Z., Kassa. Daß diese zwei Gemeinden in einer Hand sind, resp. daß ein und derselbe Pächter die Getränkesteuer beider Gemeinden gepachtet hat, ändert nichts an der Sache und müssen Sie die Getränkesteuer bezahlen. Ganz anders, wenn diese zwei Gemeinden einen Einheitsbezirk bilden. Sie finden dies in Hoffmann's Gesetzbuch Seite 27 genau erklärt. — „Alter Abonnent, Szarvazam-Szt. József.“ Ad 1. Wenn die politische Behörde (Gemeindevorstand und Stuhlbücher) gegen Ihr Lokal keine Einwendung erhebt, dann ja. Ad 2. Wenn das jetzige Lokal Eigenthum der Gemeinde ist, dann wird die Gemeinde bevorzugt. — Treuer Abonnent, Duna-Szerdahely. Wenn Sie Schanklizenz haben, dann können Sie Getränke auch Sonntag den ganzen Tag ausfolgen; ansonst aber müssen Sie die Sonntagsruhe einhalten. — B., Mohács. Ad 1. Noch unbestimmt. Jedenfalls trachten Sie, daß Sie mit 1. Januar wenig versteuerten Vorrath haben, da die Finanz sehr selten restituirt. Ad 2. Für die Steuer ist jedenfalls die Gemeinde und nicht der geheime Pächter derselben verantwortlich. — M. W., Polynom-Peteri. Ad 1. Nur wenn Sie Spezialeigenschaft oder Oeislerei haben. Ad 2. Verschaffen Sie sich das nötige Gesetzbuch.

**Die Losennachstehender Einsender von Losanfragen sind nicht gezogen:** C., Teuke, — Jósziv, Baan, — G. M., Budapest, Szalagassé, — R. E., Dgulin, Kroatin, — Kasino, Nemet-Szt. Mihály, — W. L., Léva 777336, — B. K., Vág-Ujhely, — Kleine Abonnentin, — Neuer Abonnent, Tirnau, — Dr. N., Bárdány 779769, — J. St., Liptó-Rosenberg, — J., Annavölgy, — R. H., Jen., Böling, — Rudolf, Gr. Kikinda 769996, — Nr. 55 H. L., — M. G., Berzevicze, — E. R., Léva, — J. Sch., Vas-Farkasfalva, — A. M., Alsó-Lendva, — E. G., Budapest, Dianagasse, — E. F., Grubiszopolje, — J. R., A. B., Jékrony, — A. R., Galgóc, — D. in G. (G. D. Csejfo), — R. G., Budapest, Népszínház-utca, — W., Koltka, — R. L., Pukta-Farmas, — Hunyadyplaz, — J. St., Spácsa, — Ph. K., Liptó-Varascs, — M. S., D-Radna, — E. M., Krasznahorka, — R. U. J., — J. M., Polynom, — Glütauf, Nemet-Palánka, — R. St., Batyánd, — W. H., Soborjin, — Dr. E. M., Mera, — D. R., R. Szombath, — U. E., alter Abonnent, Dfen, — H. G., Regete-Nubta, — M. R., Galantha, — Dr. S., Raabiget, — A. St., Tispolc, — E. J., Pa-Dános, — R. B., Mitrovicz.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Brody. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

# kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Ankündigungen werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

**Gebrauchte u. neue Feuer-  
seile und einbrüchliche  
Kassen**  
offert blüht Wiener Kaf-  
sen-Fabrik's-Niederlage,  
Budapest, 5. Bez., Göt-  
tergasse 6. 40929

**Billige Wohnung**  
neues Palais, Vorhaus, 2  
zweifenstrige Zimmer, Küche,  
Speis, Klotet, in der Nähe  
der Andrássystrasse. 260 fl.  
Adr. in der Exp. 40867

**Perfekter Buchhal-  
ter** einer Industrie-Actienge-  
sellschaft empfiehlt sich Indu-  
striellen u. zur Führung der  
Bücher für Stunden oder  
halbe Tage. Gest. Anträge  
unter „B. N. 53. an die Exp.  
40721

**Geschäftslokal**  
sammt completer Einrichtung,  
geeignet für Kurz-, Mode- und  
Papierwaren, in belebtester  
Gegend, billiger Preis, ist  
ehestens zu übergeben. Adr.  
in der Exp. 40745

**Goldarbeiter-Lehr-  
bursche** wird gegen Bezahlung  
aufgenommen. Adr. in der  
Exp. 40695

**Villatellek**  
eladása. A pilis-csabi kö-  
hercegi uradalom köz-  
vetlen az ottani vasut-  
állomás mellett 200 kat.  
holdnyi erdőterületet villa-  
telleknek elad. Bővebb  
értesítést ad Dr. Galovits  
Zoltán, eladással megbiz-  
zott ügyvéd, Budapest, Király-  
utca 19. sz. alatt  
Háttérben 1000 h. szűles  
erdő, 16-20 méter mély-  
ségben járhol a legjobb  
ivóvíz. Az intézőség.  
17012

**Butor.**  
Egy becseselt 3 ajtos ba-  
rok-kredencz és fillér-  
szekrény, asztal, valódi  
bőrszékek, teljes barok-  
háloberendezés matra-  
czokkal, szalongarnitúra,  
inga óra, iróasztal, konzol  
nagy tükörrel, családi  
Singer varrógép igen ju-  
tányosan eladó

**Landau Ignáz,**  
butoraktárban, Budapest  
Károly-körút 22,  
I. em., ajtó 2.  
(Röser-bazár). 16956

**Inspektoren**  
für Versicherung ersten Ranges  
werden zu Requisitionszwecken  
aufgenommen. Nach Probe-  
thätigkeit erfolgt festes Engage-  
ment. Offerte unter „In-  
spektor Versicherung“ an die  
Exp. 16965

**Im 2. Bezirk**  
ist eine kleine Jahreswohnung  
per 1. November zu vermie-  
then. Adr. in der Exp. 40913

**Tüchtiger Brennerei-  
leiter sucht Stellung.**  
Adresse in der Expedition.  
40858

**Ein Juwelier,**  
der eventuell auch monten  
kann, wird aufgenommen.  
Adresse in der Expedition.  
41010

**Dürische Violine,**  
gebrauchte, ist um Spottpreis  
(30 fl.) zu verkaufen. Adr. in  
der Exp. 40956

**Hausverkauf**  
mit großem Garten, die Qua-  
dratflaster um 18 Gulden,  
in der Christinenstadt. Adr.  
in der Exp. 40956

**Gas- und Dampf-  
motore**  
1 St. 12HP Langen und  
Wolffscher  
**Gasmotor**  
2 Stück 8HP Poltecher Gas-  
motor, 1 Stück 1HP Polte-  
cher Gasmotor, 1 Stück 8  
HP Topan- und 1 Stück 8  
HP Siegfischer  
**Dampfmotor**  
mit Vorwärmer und Kessel  
in vollkommenem guten Zustand,  
noch in Betriebe zu bestmög-  
lich und billig zu kaufen bei  
der Firma  
**Deffauer u. Märkus**  
Budapest, VI., Lázár-u. 13.  
17021

**Pályázat.**  
A nagy-arádi izr. hitköz-  
ségnek nyugdíjazás foly-  
tán üresedésbe jött, 350  
ft évi fizetés, 2 öl tuzifa  
és természetbeni lakással  
egybekötött P.W. állás  
f. évi szeptember hó 1-én  
betöltendő. Magyar állam-  
polgárok, kik a magyar  
nyelvet szívesen és írásban  
bírák és **רודף ורודף**  
בעל תפילה וקורא

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Haus in Pacht**  
mit 320 □ Meter Grund,  
mit Stallungen oder für  
Werksstätten, für alle Zwecke  
geeignet, per Jahr 280 fl.  
Adresse in der Expedition  
40866

**Eine alleinstehende,**  
50-60 Jahre alte, achtbare  
Frau, Israelitin, die nebst  
Herzengüte befähigt ist, die  
Pflege, Verpflegung und  
Wirtschaft eines alten Herrn  
zu seiner Zufriedenheit zu  
besorgen, wird gegen gute  
Honorierung acceptirt. Zur  
Beihilfe wird ein Dienstmö-  
beigegeben. Schriftliche Anträge  
mit bisheriger Lebensbeschreibung  
und Gehaltsansprüchen  
sind unter Chiffre „A. B.  
Nr. 10“ an die Exp. dieses  
Blattes einzureichen. 40945

**Jünger Kommiss,**  
der deutschen, ungarischen u.  
slawischen Sprache mächtig,  
sucht Stellen in der Groß-  
stadt. Anträge unter „F. B.  
961“ an die Exp. 40961

**Deutsches Fräulein,**  
geprüfte Kindergärtnerin, mit  
sehr schönen Zeugnissen, tüch-  
tig im Unterricht, Erziehung  
und Handarbeiten, etwas  
französisch sprechend, verleiht  
alle Stubenmädchenarbeiten,  
sucht per sofort  
Stellung  
unter sehr bescheidenen Anprü-  
chen. Anträge unter „Ge-  
prüfte N. 962“ an die Exp.  
40962

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-  
dapest székes-főváros V.  
és VI. kerületbeli hatóság

**Magy. kir. Államvasutak.**  
Budapest-balparti üzlet-  
vezetőség.  
22231 II. számhoz.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. államvasu-  
tók budapest-balparti üz-  
letvezetősége, a bpest-  
terezvárosi osztálynép-  
seghez tartozó, a Budape-  
st székes-főváros V. és  
VI. kerületében fekvő va-  
lamennyi pályaudvari hi-  
vatalos épületek és lakó-  
házak, valamint az állam-  
vasutak tulajdonát képező  
ugyan e két kerületben  
fekvő s ezen üzletvezetősé-  
g felügyelete alatt álló  
lakóházak kéményseprő  
munkának 1898. évi  
augusztus hó 1-től száma-  
tandó három évi leendő  
biztosítása czéljából ezen-  
nel nyilvános pályázatot  
hirdet. Ezen kéményseprő  
munkák kiadásának min-  
denekelőtt kikötetik,  
hogy a két kerületbeni  
munkákért a követelendő  
munkabér, egy-egy álla-  
lány összegben megállá-  
pitassék és hogy az aján-  
lattevők úgy a hatóság  
szabályrendeletek, vala-  
mint a m. kir. Államvasu-  
tók által kéményseprő  
munkákra nézve érvény-  
ben lévő különleges fel-  
tételtek határozmányainak  
pontos és lelkiismeretes  
betartására magukat kö-  
telezzék. Felhívatnak te-  
hát ezen munkákra pá-  
lyázni szándékozó a Bu-

Allerlei.

(Ein neues Goldfeld in Sibirien.) Die „Chemiker-Zeitung“ theilt über ein neues sibirisches Goldfeld nach englischen Fachblättern Folgendes mit: Die russische Regierung hat zur Erforschung des Gebiets an der Mündung von Sibirien, am Schotischen Meer, von der Stadt Schotik bis Chumulan eine Expedition unter Führung von R. I. Bogdanowitsch ausgesandt. Nach vorläufigen Mittheilungen hat derselbe an verschiedenen Stellen Goldveins gefunden. Im Mittelpunkt ungefähr liegt das Städtchen Alan, welches einen guten Hafen besitzt, der jedoch nur circa fünf Monate eisfrei ist. Das Klima ist rau und der Boden ist immer gefroren. Drei Bergketten laufen fast parallel mit der Küste. Die nächste an der Küste, Njadala oder Saladjak, besteht hauptsächlich aus Granit, Diorit und Porphyr. In diesem Gebiete sind keine Goldvorkommen gefunden worden. Die zweite, bezeichnet als Djudoor oder Nemereeken, besteht aus Granit, Spinit, Gneiß, mit Schieferen und Quarzadern; die dritte, ebenfalls als Djudoor bekannt, bildet die Wasserscheide zwischen dem Schotischen Meer und Alan und Lena, besteht aus Granit, Gneiß, Porphyr. Letztere enthält ebenfalls kein Gold, dagegen finden sich auf dem mittleren Gebirgszuge auf beiden Abhängen Goldveins, die denen des Amurgebietes, speziell denen des Jera-Beckens ähneln. In einer Reihe von dem Schotischen Meer zuströmenden Flüssen wurde ebenfalls Gold gefunden. In der Lantara betrug die Stärke der goldführenden Schottererschicht 0.33—0.50 Meter unter

einer 1—2 Meter dicken tauben Alluvialschicht. Der Goldgehalt betrug an mehreren Stellen 5—6 1/2 Gramm pro 1 Tonne. In einem Nebenflusse des Djana wurde unter 4.66 Meter Alluvium eine goldführende Schicht unbekannter Stärke mit 40 Gramm Gold pro 1 Tonne gefunden. Schwierigkeiten für die Ausbeutung bilden das Klima und der Mangel an Arbeitskräften.

(Fürchterliche Szene auf einem Schiffe.) Die nach Genua gehörige Brigg „Dorelo“ hatte bei der Abfahrt von Benjacola (Nordamerika) eine unzureichende Besatzung, weshalb der Kapitän Conigliotti einen 29-jährigen Griechen Namens Manulwi heuerte. Der neue Matrose zeigte sich alsbald sehr widerspenstig und erhielt zahlreiche Prügel. Gestern, als er Nachts die Wache hatte, fand ihn der Kapitän schlafend auf seinem Posten und stellte ihn zur Rede. Der anwesende Bootsmann meldete, daß dies nicht das erste Mal sei, daß Manulwi sich gegen die Wachvorschriften vergehe, worauf ihn der Grieche während der Lüge zückte. Drei Tage nachher besand sich das Schiff bei stürmischer See und dunkler Nacht im Golfstrom, als der Bootsmann den Griechen hinter einem Mast überraschte, wo ein Beil hing. In demselben Augenblick ergriff Manulwi dieses und schlug auf den Bootsmann ein. Andere Matrosen, die sich ins Mittel legen wollten, wurden gleichfalls niedergeschlagen. Der Kapitän eilte in die Kajüte und holte einen Revolver; als er auf dem Deck erschien, fand er dort fünf Mann in ihrem Blute liegen, während der Mörder verschwunden war. Der Kapitän ließ darauf auf den nächsten Hafen zukehren. Unterwegs wurde der Grieche im Zwischendeck entdeckt. In Eisen gelegt und dem Gerichte

überliefert, gestand er, die Absicht gehabt zu haben, die ganze Besatzung zu ermorden.

(Bestler in Amt und Würden.) Man schreibt aus Madrid unterm 23. d.: Der in Tarragona (Katalonien) erscheinende Zeitung „La Opinion“ entnimmt man nachstehende Nachricht: „Die Beamten der Provinzialverwaltung haben den Entschluß gefaßt, beim Präsidenten dieser Behörde um die Erlaubniß einzukommen, auf allen Schreibstischen und Kisten der betreffenden Kanzlei Schilder anbringen zu lassen mit der Aufschrift: „Almojen werden erbeten.“ Dieser Entschluß ist durch die Thatsache gerechtfertigt, daß die betreffenden Beamten schon seit neun Monaten kein Gehalt mehr bezogen haben.“

(Riesenschlangen im Kampf mit Wildschweinen.) Man hält, im Großen und Ganzen mit Recht, die Riesenschlangen für Feinde, gegen die selbst größere Säugthiere meist wehrlos sind. Kürzlich aber wußte ein englischer Reisender aus Vorneo eine Szene zu schildern, in der eine Riesenschlange, ein Bisthon, bei einem Angriff sehr den Kürzeren gezogen hatte. Die ungeheure Schlange hatte ein junges Wildschwein als Beute auszuwählen und es bereits gepackt, um es zu zermalmen. Auf das klägliche Geschrei des jungen Thieres liefen etwa zwanzig große Wildschweine aus der Herde herbei und stürzten sich auf die Schlange. Diese wurde von den Häuern der Schweine derart bearbeitet, daß sie, an vielen Stellen ihres langen Leibes verletzt, ihre Beute fahren lassen mußte. Sie wäre freilich mit dem Leben davon gekommen, wenn nicht der Beobachter das Nachwerk der wüthenden Thiere vollendet und die Schlange getödtet hätte.

10.]

Gaukelspiel.

— Roman frei bearbeitet nach Daniel Defoeur. —

Die Erkenntniß dessen, daß es ihm völlig an männlicher Schönheit gebrach, hatte seinem Wesen etwas Scheues und Aengstliches verliehen, trug Schuld daran, daß er jene Schätze der Liebe und Färtlichkeit, die er in seinem Innern barg, nie so recht zum Ausdruck zu bringen vermocht hatte. Wenn ein schüchternen Träumer gleich Gotthard von Vere einmal lieben lernt, so wird die Liebe an ihm zur elementaren Gewalt, sie hat nichts Halbes mehr an sich, und die Frauen, welche in der Regel einen Mann gleich ihm von sich stoßen, wissen nicht, welche Thorheit sie begehen. Helene Eston, damals Fräulein von Luque, hatte die Hand jenes Mannes, dessen aufrichtige und innige Leidenschaft sie kannte, von sich gewiesen, weil der unglückliche Zufall es gefügt, daß Jener ihr seine Hand zu einer Zeit geboten, in welcher sie bereits mit dem Vater und der Stiefmutter im Kampfe gelebt, weil sie deren Einwilligung zu einer Verbindung mit Paul Eston um jeden Preis erringen wollte.

Ohne es zu wissen, hatte er ihr neue Schwierigkeiten bereitet, denn durch den Enthusiasmus, mit welchem ihre Eltern den Gedanken einer Verbindung mit Vere ins Auge faßten, wurde ihnen jene mit Paul noch widerwärtiger.

Es war ihr endlich nichts übrig geblieben, als an die Gnade Herrn von Vere's zu appelliren, ihn zu bitten, er möge seine unnütze Verfolgung aufgeben und sofort abreisen.

Gotthard folgte ohne Widerrede, ohne Klage; er benahm sich so durchaus vornehm, daß sie nicht umhin konnte, seiner mit einer gewissen Nührung zu gedenken; er reiste ins Ausland, wo er langen Aufenthalt nahm, und man fing an, in der Pariser Gesellschaft seiner zu vergessen, und die Gelegenheiten, bei welchen man seinen Namen nannte, wurden immer seltener, und doch konnte Helene denselben nie mit vollständiger Gleichgiltigkeit hören.

Dann plötzlich kehrte Herr von Vere in die Heimath zurück und trat von neuem in Helenes Leben; sie empfand lebhafteste Freude darüber, ihn zu sehen und zu fühlen, daß sie jetzt in der Sicherheit ihrer sieghaftesten Ehe und ihrer triumphirenden Liebe unbefangenen mit ihm verkehren konnte, daß er ihr eine ehrfurchtsvolle und diskrete Hingebung darbrachte.

Die rechtschaffensten Frauen bekunden einen unbewußten Egoismus, und so erging es auch Helenen. Sie fragte nicht, ob Gotthard's Schweigen ein geheimes Leiden in sich berge, weil sie vorzog, das weder zu wissen noch zu beobachten. Sie fragte sich auch nicht, ob er sie noch liebe, fühlte sich aber im Grunde genommen dessen nur zu sicher. Paul selbst wußte es und neckte seine Frau damit; aber es verdros ihn nicht und hatte für ihn auch keine Beunruhigung im Gefolge.

Die stolze Schüchternheit Herrn von Vere's, die ritterliche Art, wie er die Liebe auffaßte, die altmodische Achtung, welche er Frauen entgegenbrachte, machten ihn zum Gefährtesten aller Bewunderer. Ueberdies war Paul Eston eine blendend schöne Erscheinung, neben welcher Vere vollständig verschwand.

Der Gedanke einer Nebenbuhlerschaft zwischen diesen beiden Männern hätte auch thatsächlich zum Lachen hinreißend müssen, und Gotthard verlieh dieser Empfindung unbewußten Ausdruck, indem er bald nach seiner Ankunft zu Helenen sprach:

— Stören Sie Eston nicht, er wird nicht zürnen, wenn ich, während er arbeitet, Ihnen einige Augenblicke Gesellschaft leiste, er weiß recht gut, daß meine Gegenwart Sie nicht kompromittirt.

Er sprach diese Worte in dem natürlichen Ton, in welchem man eine feststehende Wahrheit konstatiert. Helene lächelte nicht und widersprach auch nicht mit banaler Höflichkeit. Unwillkürlich, sobald sie allein zusammen waren, verkehrten sie wieder in jener ernsten Weise zusammen, welche während Helensens Mädchenzeit zwischen ihnen üblich gewesen war.

Gotthard berichtete alsbald, was ihn veranlasse, noch um neun Uhr Abends einen Besuch bei seinen Freunden abzustatten. Er sei, so erzählte er, im Klub mit einem bekannten Journalisten zusammengekommen, welcher sich bereit erklärt hatte, in dem großen Blatte, bei dem er angestellt war, schon vor der Aufführung von Eston's Premiere eine längere Notiz über das Stück zu bringen, nur verlangte er ausführliche Daten und brauche dieselben schon am Morgen, da die Generalprobe am Nachmittag stattfand und man vor dieser das in der Zeitung lesen müsse, was das Publikum möglicherweise interessieren konnte.

— Ich habe mich beeilt, hieher zu kommen, um Eston um diese Daten zu bitten, Sie können mir dieselben aber ebenso gut angeben wie er. Sie wissen jedes Wort des Stückes, wissen seine Entstehungsgeschichte und Hauptanhaltspunkte, wissen die Art und Weise, wie es zuerst aufgeführt wurde bei der Comedie Moderne.

Helene war gerührt; sie glaubte überzeugt sein zu können, daß nicht der Zufall Vere mit einem Manne der Feder zusammengeführt, sondern daß er vielmehr alle Redaktionen abgelaufen habe, um das Wohlwollen der Kritik für seinen Freund wachzurufen.

Sie hatte da und dort schon in einer kleinen Notiz Vere's stilistische Redeweise zu finden geglaubt, und sie fühlte, daß er in seiner opferfähigen Freundschaft Schritte für Eston thue, welche dieser selbst zu hochmüthig war, auf sich zu nehmen.

— Ich kenne Sie, mein lieber Vere, rief Helene mit Wärme. Sie sind der beste und hingebendste Freund, wie soll ich Ihnen jemals hinreichend danken?

Trotz jener entfernten Verwandtschaft, welche zwischen Gotthard und Helene bestand, verkehrten sie doch sehr förmlich mit einander, und jede allzu große Vertraulichkeit würde ihnen wie eine Entweihung vorgekommen sein.

Gotthard seinerseits war aber eine so sensible Natur, daß er förmlich ohne ausgesprochene Worte jede Stimmung ahnte, welche Helensens Seele bewegte, und so fühlte er denn auch jetzt, während er mit der jungen Frau die erforderliche Notiz schrieb, daß eine geheime Trauer in ihrer ganzen Art liege. Der Gedanke, daß jenes Geschöpf, welches seiner Ueberzeugung nach tadellos war, leiden könne, entrißte ihn, und im Geiste wappnete er sich, um gegen imaginäre oder wirkliche Schmerzen ankämpfen zu können, von welchen er sie bedroht wähnte. Was mochte sie nur heute peinigen? Lag es nicht im Bereiche seiner Macht, ihr eine eventuelle Sorge abzunehmen?

— Sie sind zerstreut, bemerkte Helene, Sie schreiben das Gegentheil von dem, was ich Ihnen sage...

— Nein, Sie täuschen sich, ich bin ganz bei der Sache. Wir werden Eston noch diese Notizen zeigen müssen, vielleicht wünscht er, daß Das oder Jenes noch gesagt werde, woran wir nicht gedacht.

— Gewiß, stimmte Helene bei, ich will ihn rufen, sobald wir damit fertig sind.

Es bedurfte dessen nicht. Erschöpft von seiner einsamen Träumerei hatte Paul beschlossen, sich wieder zu seiner Frau zu begeben. Als er die Thüre des kleinen Salons öffnete, blieb er ganz verblüfft stehen, da er Gotthards und Helensens ansichtig wurde, die bei dem Schein der Lampe zusammen saßen und emsig schrieben.

— Ah, Du bist da, Vere? Weshalb hat man mich nicht davon in Kenntniß gesetzt?

Er war nicht eifersüchtig, nur unzufrieden, ärgerlich, und durch den Gedanken erfreut, an seiner Frau irgend etwas aussetzen zu können. Seine üble Laune schwand dahin, als man ihm den Artikel vorlas und er überdies erfuhr, welch' großes Blatt bereit sei, denselben zum Abdruck zu bringen. Er gab kleine Venderlungen an diesem und jenem Satze an, und wurde im Sprechen immer lebhafter, besonders als er seiner Freude Ausdruck verlieh, daß Fräulein von Moor einen so glänzenden Erfolg aufzuweisen haben werde, ja er übertrieb die künstlerischen Verdienste der Schauspielerin und beging damit eine jener Ungeheuerlichkeiten, welche viele Beklebte sich zuschulden kommen lassen.

— Sie ist geradezu staunenswerth, Vere, Du wirst es morgen bei der Generalprobe schon sehen. Die Rolle bringt ihr Können erst vollständig zur Geltung, man weiß noch viel zu wenig, was sie zu leisten im Stande ist.

— Oho, meinte Gotthard lächelnd, ich dachte, man wisse zuviel von ihr.

— Was willst Du damit sagen? forschte Paul in trockenem Ton.

— Man hat mir erzählt, daß sie wegen ihrer seltenen Gewissenlosigkeit berühmt, um nicht zu sagen verrufen sei; sie ist mit ihren Günstbezeugungen nicht zurückhaltend, und ihr ganzer Sinn ist nur darauf gerichtet, sich großer Reichthümer zu verschaffen: auf welche Art sie das erreichen will, darüber gibt sie sich keinerlei Bedenken hin. Ich glaube, daß ihre Schönheit das hervorragendste ihrer Talente ist und daß das Theater ihr nur als Uebergangsstadium zu einer weniger mühevollen Existenz dient. Die Hauptsache aber ist, daß sie Deine Rolle gut spielt.

— Ist Fräulein von Moor denn gar so hübsch? forschte Helene mit etwas unsicherer Stimme. Paul hatte mir gesagt —

Sie wurde der Mühe überhoben, den Satz zu vollenden, denn ihr Mann stellte sich vor Gotthard und rief in aggressivem Ton: — Wie, Du machst Dich zum Echo eines so kleinlichen Geklaffs? Du wiederholst solches Gerede über ein Weib? Das sieht Dir gar nicht ähnlich, mein Bester, und Du würdest mir einen großen Gefallen erweisen, derlei nicht zu wiederholen. Diejenigen, welche solche Worte aus Deinem Munde vernahmen und sich herbeiließen, sie weiter zu kopuliren, würden mit mir eine recht peinliche Viertelstunde zu verbringen haben.

— Mein Gott, Paul, rief Helene, durch die Brutalität dieser Worte erschreckt, bist Du denn rein toll? Herr von Vere gibt sich ja so viel Mühe Deines Stückes wegen, und man sollte meinen, daß Du ihn verschlingen willst. Das verlohnt sich doch jener Komödiantin wegen nicht der Mühe.

— Danke, Kleine, ich bedarf Deiner weisen Lehren nicht, und ich verbiete Dir, hörst Du wohl, ich verbiete Dir, das Fräulein von Moor eine Komödiantin zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Montag, den 1. August 1898.

Beilage des „Neues Pester Journal“.

Seite 10

## Városligeti szinkör

**Háromláb kapitány.**  
Enekes hóhózat 3 felvonásban. Irta Kovácsi Albert és Faragó J.  
Háromláb Adólf Sziklay  
Lucy, második neje Erdel  
Erika, leánya Jaskó  
Veres Kálmán Giréth  
Guszu, szoba any Kövessy  
Potyondai, jék Lejtényi  
Vondraesek Lenkeh

Vondraesekné Szénássy  
Öz. Szabóné Kutassi  
Katicza, leánya Feher  
Kusza Péter Hatvani  
Kezdete 7 órakor.

## Fővárosi nyári színház.

**L I L I.**  
Vaudeville 3 felvonásban.  
Irták Hennequin és Miland.  
Kezdete 7 órakor.

Das Nationaltheater, die Oper, das Lustspieltheater, das Volkstheater und Ung. Theater halten Ferien.

## ETABLISSEMENT SOMOSSY MULATO.

**Franz Albrecht, Pächter.**  
Das Etablissement ist bis 16<sup>o</sup> ventilirt.  
**Abschieds-Vorstellung**  
**Karl Blasel.**

**Der Geköpfte,**  
Neu!  
Poffe in 1 Akt.  
Neu!  
**Miss Klotilde Antonio,** singende Handtänzerin  
und Handequilibristin.  
**Les Esperanza,** spanisches Tanz- und Gesangs-Duett.  
Morgen, Dienstag, den 2. August: Sensationell! Noch nie gesehen! Zum ersten Male!  
**33 wilde Weiber aus Dahomey.**

## Hotel PARIS szálloda

**Budapest, Váci-körút.**  
Circa 100 Zimmer und Salons von 1 fl. aufwärts. Badezimmer und elektrische Beleuchtung. Elegantes Kaffeehaus Speisesaal und Bierhalle. Vaccinisteller, sehr werth, im Sommer angenehme Terrasse vor dem Hotel und Hofgarten. Seit 1. November 1896 wieder die allbekanntesten, billigen Hotel-Zimmerpreise.  
88288 Hochachtungsvoll  
**PAUL SIMON, Hotelier.**

## Wasserheilanstalt „Pozsony“ in Pressburg.

Institut f. Massage, Electrotherapie, Heilgymnastik etc. Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Eigenthümer: Pressburger Gewerbehank. Leitender Direktor: **Med. univ. Dr. Max Schlesinger.**  
Prospecte gratis und franco versendet.  
938 Die Direktion.

## Kufeke's Kindermehl

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen.  
Bestes Kindernährmittel.  
Beste Zusatz zur Milch.  
Best. diätetisch. Mittel für magendarmkranke Kinder.  
Erhältlich in Apotheken und Droguenhandlungen in Dosen zu 45 Kr. und 1 fl.  
**Bergedorf-Fabrik diät. Nahrungsmittel**  
**Wien, VI/2, Stumperg 44/46**  
Die Broschüre „Der Säugling“, seine Pflege und Ernährung in gesunden und kranken Tagen, führt für jede Mutter, welche ihr Kind gesundheitsgemäß ernähren und pflegen will, von einem Kinderarzt verfasst, sowie Anerkennungen und Literatur gratis und franco.  
93875

## MERCUR

Bank- u. Wechselstuben Aktien-Gesellschaft  
Budapest, Dorotheagasse Nr. 12.  
**390,000 Kronen zu gewinnen mit**  
1 St. Oest. Kredit-Los-Promesse.  
Ziehung am 1. Sept. Haupttreffer 300,000 fl. 6.50  
1 St. Oest. Bodenkredit-Los-Promesse.  
Ziehung am 15. August. Haupttreffer 90,000 Kr. fl. 2.—  
Die zwei Promessen zusammen nur fl. 8.—

## Rapoli! Rapoli!

## ÖS BUDA VÁRA.

Heute, Montag, den 1. August 1898:  
**Novitäten-Abend.**  
Präsentation des neuen Programmes:  
**2 grosse Variété-Vorstellungen**  
Abends 8 und 10 Uhr.  
Entrée bis 7 Uhr 30 kr., nachher 50 kr.,  
Kinder 10 kr.

**Gratis!** Reservirte Plätze zur 8 Uhr-Vorstellung gratis.  
**Ungiltig!** Traffk-Entréekarten ungiltig.

**Kön. ung. Staatsbahnen. Direktion.**  
Nr. 32491/98. C. IV.

**(Sommerfahrordnung pro 1898 der Salondampfer für die Reiseroute Fiume-Venedig und Fiume-Ancona.)**

Zwischen Fiume und Venedig verkehrt der elegante Salon-Dampfer „Daniel Erno“ und zwischen Fiume und Ancona der mit allem Komfort versehene Dampfer „Villám“. Diese Dampfer haben außer der I. Klasse noch je eine Luxuskategorie mit separatem Salon, Kabinen mit vorzüglichen Betten, Rauchzimmer, elektr. Beleuchtung. — Außer dem Salon befindet sich auf dem Dampfer „Villám“ noch ein kleiner, eleganter Familien-Salon mit 4 Schlafstellen (salon privé), welcher besonders gemiethet werden kann.  
Fahrordnung der Salondampfer vom 1. April l. J. bis Ende Oktober 1898.

Von Fiume Abfahrt nach Venedig jeden Dienstag und Samstag 8 Uhr Abends, mit Anschluss an den von Budapest um 7 Uhr 40 Min. Abends anlangenden Schnellzug. Ankunft in Venedig nächsten Tag um 7 Uhr Früh. Von Venedig nach Fiume jeden Montag und Donnerstag Abends 7 Uhr 30 Min. vom Martinsplatz, Ankunft in Fiume nächsten Tag um 6 Uhr 30 Min. Früh, im Anschluss an den nach Budapest um 7 Uhr 25 Min. Früh abgehenden Schnellzug.

Von Fiume Abfahrt nach Ancona jeden Montag und Donnerstag Abends 8 Uhr, im Anschluss an den von Budapest um 7 Uhr 40 Min. Abends anlangenden Schnellzug. Ankunft in Ancona nächsten Tag Früh 8 Uhr, im Anschluss an den nach Rom abgehenden Schnellzug.

Von Ancona Abfahrt nach Fiume jeden Mittwoch und Samstag Abends 8 Uhr 30 Min., im Anschluss an die Rom-Neapel-Bolognaer Eizüge. Ankunft in Fiume nächsten Tag um 6 Uhr 30 Min. Früh, im Anschluss an den nach Budapest um 7 Uhr 25 Min. Früh abgehenden Schnellzug.  
See-Überschiff betragt 10 Stunden.

Jahrespreise mit den Schnellzügen von Budapest nach Fiume und von dort mit dem Salondampfer bis Ancona oder Venedig zusammen:

	I. Klasse u. Luxuskategorie am Dampfer inkl. Bett 20 fl.	II. Klasse	III. Klasse
Nur "Seeahrt" für Luxuskategorie am Dampfer	18 fl.	8 fl.	6 fl.
" Ueber die vorstehende Reiseroute werden direkte Fahrkarten zu folgenden Preisen ausgegeben:			
Zwischen Budapest-Fiume Schnellzug I. Klasse 12 fl. II. Kl. 8 fl. III. Kl. 6 fl.	Francs		
Budapest—Genua	75.80	55.45	30.15
—Milano	92.50	67.25	36.55
—Turin	71.95	52.85	28.70
—Neapel	92.25	67.10	36.45
—Rom	104.45	75.55	41.05
Fiume—Ancona	76.05	55.65	30.30

Außer diesen Billets werden auch von Budapest nach den Stationen Bari, Vattaglia, Bologna, Livorno, Padua, Pisa, Verona direkte Billets ausgegeben.  
Nähere Auskünfte werden im Fahrkarten-Stadtbureau der kön. ung. Staatseisenbahnen und in dem Coof'schen Reisebureau ertheilt.  
Budapest, am 15. Juli 1898.

Die Direktion der kön. ung. Staatseisenbahnen.  
(Nachdruck wird nicht honorirt).

**Paschka u. Komp.**  
Budapest, VII., Munkás-utca 3,  
Fabrik für  
**Stahlblech-Roll-Läden,**  
Holz-Roll-Läden  
(sog. Esslinger),  
Jalousien, Leinwandrollen und Sonnenplachen aller Systeme. 93521

**AGENTEN**  
mit Prima Referenzen, die sich mit dem Verkauf von Losen gegen Ratenzahlungen im Sinne des Ges. Art. v. J. 1883 befassen wollen, werden unter sehr günstigen Bedingungen aufgenommen.  
Bant- u. Wechselgeschäft,  
**Fleissig Sándor,** Budapest, Erzsébet-körút.

Das von den Herren Universitäts-Professoren Dr. Korányi und Dr. Kötly zu Heilzwecken empfohlene

## Malzbier

der Steinbrucher Königsbrauerei  
wird bei Nervenleiden, Blutarmuth, Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit, Schwächezuständen etc. mit bestem Erfolge gebraucht. 94903

**Angenehmstes Erfrischungsgetränk.**  
Man bestelle in der Fabrikkanzlei in Steinbruch, oder im Stadtbureau VII., Kertész-utca 40.

## Ringöfen

zur Massenerzeugung von Dach- und Mauerziegeln, sowie komplette Ziegelei-Anlagen sammt Maschinen-Einrichtung und Zubehörsystem nach eigenem patentirten System baut als **Hauptspezialität**

**Julius Holzner,** technisches Bureau, Lugos, Südungarn.  
Ueber 50% Heizmaterialersparniß. Primäre Referenzen und Anerkennungsbriefe über gebaute Ziegeleien.

General-Vertretung bei **Brüder Gaiduscheck,** Budapest, Bureau: VI., Csengerygasse Nr. 58, Parterre 4.

## „Star“

Lebensversicherungs-Gesellschaft, London.  
Gegründet 1843.

Vericherungen in Kraft: **415.515,300 Kronen.**  
Garantiefonds: **109.519,017 Kronen.**

im Jahre 1894 liquidirte Dividenden für die letzte fünfjährige Gewinn-Periode:

**12.800,700 Kronen.**

Vericherungen jeder Kombination werden gegen billigte Prämien zu constanten Bedingungen durchgeführt und Informationen ertheilt durch die

**Generaldirektion für Ungarn**  
Budapest, Theresienring 20.

**Felix Ormos,** General-Direktor.  
Referenzen ertheilt die Pester ung. Kommerziant.

**Feuerfeste Kassen, Kassetten,**  
elektr. Signal-Kassen, Panzerkassen und  
Ropirpressen liefert solid und billigt die t. und t. priv. ungarische Kassenfabrik von  
**Brüder Hesky,** Budapest,  
VI. Szabolcs-utca 4  
Hauptniederlage für Eisenarbeiten:  
**Remenyik Viktor,** Eisen-Exportgeschäft, Kolozsvár

Seit Jahrzehnten bestehende renommirte  
**Liqueurfabrik u. Branntweingrosshandlung**

mit Destillirapparaten neuesten Systems, modern u. groß angelegtes Fabrik-Etablissement in einer hervorragenden Provinzstadt, mit ausgebreitetem weit verzweigtem Kundenkreis, wegen Kräftigkeit des Besitzers, zu verkaufen. Nöthiges Kapital zumindest fl. 25 Mille. Nur craste Anträge unter „N. 3. 101“ an die Annoncen-Expedition J. F. Fischer, Budapest, Zsibárus-utca 7.

**Geheime Krankheiten,**  
sowie Harnröhrenentzündung, Geschwüre, Mannschwäche (durch Electro-Massage), Hautkrankheiten, Fuß- u. Krampfen ohne Einwirkung und alle Geschlechtskrankheiten bei Frauen, Nierenkrankheiten heilt rasch u. sicher ohne Beeinträchtigung nach einer 10jährigen civilärztlichen und 15jährigen erfahrungreichen, militärärztlichen Praxis  
**Dr. Kajdacsy**  
gew. k. k. Regimentsarzt.  
Ordinationsanstalt: Budapest, V., Wäinzerboulevard 4 (Váci-körút 4), 1. Stock, Eingang bei der Treppe.  
Ordination Vormittags von 9-4 Uhr und von 7-8 Uhr Abends. Honoräre Briefe werden unter Discretion beantwortet, Medicamente bezogen.